

**1986 · 3**

## INHALT

- Bunt es Leben unserer Zeit. Vom Dioramenbau zur Geschichte der DDR  
Seiten 3 bis 6 und 19 bis 21
- Zur Darstellung der Geschichte der DDR in Zinnfiguren    Seiten 7 bis 11
- Zur Geschichte der Fachgruppe Halle    Seiten 12 bis 16
- Tiere – Pflanzen – Zubehör    Seiten 17 bis 18 und 24 bis 28
- AUSSPRACHE    Seiten 29 bis 34:  
Meister Frauendorf spricht zu uns – Sie waren keine Panzer, Legenden und  
Wahrheiten über Kriegselefanten – Die Legierungsqualität von Zinnfiguren –  
Festlegen anerkannter Normgrößen
- BERICHTE    Seiten 22 bis 23 und 34 bis 36
- Neue Figuren    Seiten 37, 39, 40

In diesem Heft berichten wir auf Seite 36 über die Ausstellung im Museum für Stadtgeschichte Erfurt „Zinnfiguren erzählen Geschichte“. Hier stellen wir eine von Bernd Graf gravierte und von Hartmut Weißke bemalte Gruppe aus dieser Ausstellung vor.

---



## BUNTES LEBEN UNSERER ZEIT Vom Dioramenbau zur Geschichte der DDR

Als das Museum für Stadtgeschichte in Erfurt für 1977 den Teil ihrer ständigen Schau vorbereitete, der die Jahre seit 1945 schildern sollte, kam gleich der Gedanke auf, die Sammlung von Sachzeugen mit einigen Zinnfigurendioramen zu beleben. Das Museum hat auch in seinen anderen Abteilungen bereits seit Jahren Zinnfiguren verwendet, die einzelne wichtige Episoden lebendig gestalten oder die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung im Mittelalter in einer Ständepyramide um das alte Rathaus anschaulich machen. Die guten Erfahrungen, die mit dieser Ergänzung der stadthistorischen Sachzeugen gemacht wurden, wollte man auch für die neueste Geschichte nutzen. Da für diese Zeit neben einigen Modellen in der Hauptsache Bilder, Dokumente, Plakate, Baupläne und ähnliche Dinge zur Verfügung standen, ergab sich der Wunsch, das viele „Papier“ und die erläuternden Texte mit kleinen Dioramen zu unterstützen. Sie würden, wenn sie Geschehnisse schildern, an die sich Tausende Erfurter noch gut erinnern können, stärker das Gefühl ansprechen und dann auch das Interesse für die Dokumente wecken, die den verschiedenen Aktionen vorangingen und sie begleiteten. Diese Aufgabe reizte mich sehr. Schließlich war es doch etwas ganz anderes, einmal zeitgenössisches Geschehen darzustellen, etwas ganz anderes als alt-historische Episoden, zu denen man die Umstände (Trachten, Bauten, die gesamte Umwelt und den Ablauf der Episode) erst mühsam erforschen und oft, da die magere Quellen keine klare Auskunft geben, die eigene Fantasie nicht immer mit einem ganz reinen Gewissen einsetzen muß. Das, was sich vor wenigen Jahren ereignet hatte, mußte doch leicht zu rekonstruieren

sein. Nun, so leicht ist es durchaus nicht in jedem Fall. Die Nachforschungen sind zwangsläufig oft intensiver als bei weit zurückliegender Geschichte, denn bei jüngsten Ereignissen sind fantasievolle Ergänzungen durch Augenzeugen schnell entlarvt. Aber sehen wir uns einmal die einzelnen Dioramen an.

### ERSTES THEMA:

Fackelzug der Jugend über den Fischmarkt am Abend des 7. Oktober 1949  
Verhältnismäßig leicht war die Rekonstruktion der Umwelt, also der Gebäude des Fischmarktes, die ja auch im Jahre 1977 alle noch vorhanden waren. Allerdings mußte man berücksichtigen, daß in den achtundzwanzig Jahren doch einiges am Äußeren der Gebäude – schon durch die Verkaufsstellen – verändert worden war. Da mußte man nach zeitgenössischen Fotos suchen, wobei man auch auf Bilder aus den dreißiger Jahren zurückgreifen konnte, denn während des zweiten Weltkrieges waren keine Veränderungen vorgenommen worden.

Die Probleme ergaben sich bei der Rekonstruktion der FDJler. Das Blauhemd gab es zwar schon bei den Jugendfreunden, die an Delegationen außerhalb der sowjetischen Besatzungszone teilnahmen, es war aber noch nicht obligatorisch. Man trug meist noch weiße Hemden und Blusen zu dunklen Hosen und Röcken. Die Einsicht, daß eine Uniform nicht nur Kriegszwecken sondern auch friedlichen Absichten dienen kann, war so kurz nach dem furchtbaren Erleben der faschistischen zwölf Jahre nicht allgemein zu erwarten.

Dann kam es ganz dick: wie sahen die Fahnen der FDJ aus? In der damaligen Zeit war alles erst im Werden, gab es überall

den guten Willen aber noch keine Einheitlichkeit. Bei der Suche nach Abbildungen – Aufnahmen vom Erfurter Fackelzug selbst waren nicht aufzutreiben und hätten höchstwahrscheinlich auch die Fahnen kaum genau erkennen lassen – fand ich FDJ-Fahnen von Frankfurt (Oder), von Sachsen, von Mecklenburg und stellte fest, daß sie überall anders aussahen. Die einen hatten die aufgehende Sonne in der Mitte des Tuches, die anderen als Gösch im Eck. Die einen hatten lateinische Schrift verwandt, die anderen deutsche Fraktur. Wie aber hatte es in Thüringen ausgesehen? Die Bezirksleitung der FDJ besaß keine Unterlagen dazu. Die Fotothek in Dresden antwortete auf eine Anfrage gar nicht.

Da fiel mir aus meiner journalistischen Tätigkeit ein, daß gerade in diesem Jahr 1949 Thomas Mann und Johannes R. Becher zur Schillerehrung in Weimar weilten. Dabei sind Kränze an den Denkmälern und an der Gruft der Großen von Weimar niedergelegt worden, und daß mußte doch auch fotografiert worden sein. Die Fahndung nach solchen Pressefotos waren dann von Erfolg gekrönt, denn auf einem war auch die FDJ-Delegation des Landes Thüringen zu sehen mit einer weißen und einigen blauen Fahnen, auf denen die Symbole und die Schrift zu erkennen waren. Das gab ein Aufatmen.

Über das Handwerkliche des Dioramenbaus brauche ich mich nicht auszulassen. Das ging seine gewohnten Wege. Mißlich war nur, daß es zur Zeit keine Leuchtfarben gab, mit denen die Fackeln der FDJ-Figuren lebendig hätten bemalt werden können. Aber das war ja irgendwann nachzuholen. Auch die Montage der Straßenlampen mit 16-Volt-Glühbirnen, die von einem 12-Volt-Transformator gespeist wurden, ging glatt vonstatten. 12 Volt für 16-Volt-Lampen wurden gewählt, damit sie einer Dauerbelastung leichter gewachsen sind und nicht so schnell durchbrennen.

Die Figuren selbst wurden wie auch bei den anderen drei Dioramen aus Messingblech gesägt, da in der Kürze der Zeit nicht an die sechzig neue Figuren hätten graviert werden können. Auch die Rolandstatue in der Mitte des Marktes entstand aus mehreren aufeinandergeklebten Schichten Aluminiumblech, so daß sie recht plastisch wirkte.

#### ZWEITES THEMA:

Vorbeimarsch an der Ehrentribüne vor dem Erfurter Dom am 1. Mai 1961

Am 12. April 1961 hatte Juri A. Gagarin als erster Mensch eine Raumfahrt unternommen. Er zierte deshalb als Symbol des Sieges für Frieden und Sozialismus die Rückwand der Ehrentribüne zum 1. Mai. Glücklicherweise stand für das Diorama nicht nur ein Schwarz-weiß-Foto, sondern auch ein farbiges Dia zur Verfügung, so daß der Schauplatz wirklichkeitsgetreu rekonstruiert werden konnte. Der Dom im Hintergrund wurde als Foto dargestellt, ein wirkungsvoller Kontrast, durch den das Geschehen im Mittel- und Vordergrund mit seiner intensiven Farbigkeit besonders betont wurde. Zu klären war noch, wie die Mode in diesem Jahr aussah: Länge der Röcke der Damen, Schnitt der Kleider, Länge der Herrenmäntel. Das war auf den Fotos nicht so gut zu erkennen. Da half die eigene Bildersammlung. In jedem Jahr schneide ich Bilder aus Illustrierten aus, die möglichst farbig die Kleidung zeigen. So stellte ich fest, daß die Frauenkleider 1961 die Knie bedeckten sowie leicht tailenbetont waren und daß die Männermäntel noch bis zur Mitte der Waden und tiefer reichten. Nun konnten Marschierende und Zuschauer entworfen werden.

#### DRITTES THEMA:

Massensportbewegung Silvesterlauf

Zu diesem Diorama brauchte es keiner historischen Forschungen. Es handelte sich um die Gegenwart, um die neue Schwimmhalle Süd, wo der Start war, um gängige



Sportkleidung. Da ging es mit der Kamera an Ort und Stelle, um Aufnahmen für den Modellbau zu knipsen. Genaue Maße mußten genommen werden von der Hallenfassade mit den Treppen davor und von der denkmalhaften Fahngengruppe auf dem Platz davor. Vor dem Gebäude standen die Sportler startbereit, davor die Organisatoren mit den Plänen in der Hand und der Pressefotograf mit schußbereiter Kamera. Seine Aufnahmen vom jüngsten Silvesterlauf lagen vor und bestimmten den Aufbau des Dioramas. Die muntere Farbigkeit der verschiedenen Sportkleidung belebte das winterliche aber noch schneelose Bild.

#### VIERTES THEMA:

Einweihung der Stadtbahnlinie auf dem Bahnhof Berliner Straße

Auch für dieses Diorama gab es gute Unterlagen durch Pressefotos und durch den unveränderten Zustand der Haltestelle mit den Neubauten im Hintergrund. Da für den Stadtbahnzug Doppelstockwagen der Größe HO verwendet wurden, mußten die Figuren in 20 mm Größe geschaffen werden. Für den Parkplatz außerhalb des Bahnsteigs eigneten sich die kleinen Trabant- und Wartburgmodelle 1:87.

Alles wurde belebt mit Figuren, die ihren Wagen abschließen, die Fahrkarten entwerten, die wartend vor dem Zug auf dem Bahnsteig stehen, die den Redner vor dem Mikrofon umgeben. Als Hintergrund wurde auch diesmal ein Foto verwendet. Das eignet sich für so moderne Dioramen wesentlich besser als gemalte Hintergründe mit Fantasiewolken.

Das Fehlen von Zinnfiguren für diese vier Dioramen war natürlich schmerzlich. Dioramenbauer in früheren Zeiten – zum Beispiel im 19. und auch Anfang des 20. Jahrhunderts – hätten es erheblich leichter gehabt, denn es gab eine Unmenge von zeitgenössischen Zinnfiguren: Stadt- und Landbevölkerung für Straßenleben, für

Volksfeste als Zuschauer und Agierende, für Sportveranstaltungen und so weiter. Da konnte man aus dem Vollen schöpfen und brauchte nur wenig Nichtvorhandenes durch Neugravuren oder Umbasteln zur Ergänzung zu schaffen. Wir tun uns heute schwer, unser eigenes Leben nachzugestalten, das doch wirklich nicht uninteressanter ist als das Leben in vergangenen Zeiten. Es gibt wie früher Spazierende und Arbeitende, Wurstverkäufer und Gemüseverkäuferinnen, Tanzende und Singende, spielende Kinder und verliebte Pärchen die ganze Vielfalt des täglichen Lebens. Wo spiegelt sich das in unseren Zinnfigurenserien wieder? Es gibt nur sehr wenig wie zum Beispiel die Figuren zum Zwiebelmarkt in Weimar. Es gibt nicht einmal fortlaufend Trachtenfiguren, die etwa alle fünf Jahre die herrschende Mode darstellen. Es sollte doch unsere Graveure reizen, diese Lücken allmählich zu füllen. Bei aller Notwendigkeit, Figuren für wichtige Ereignisse vergangener Jahrhunderte zu schaffen, sollte die eigene Zeit doch nicht vergessen werden.

Die Arbeit an den vier Dioramen aus der Geschichte unserer Deutschen Demokratischen Republik hat mir wieder bewiesen, daß die Darstellung der Gegenwart, die ja morgen schon Geschichte wird, farbig und interessant ist, vor allem deshalb, weil man wirklich aus dem Vollen schöpfen kann. Man muß nur die Augen offen halten, braucht nur ein bißchen zu fotografieren, aktuelle Bildchen zu sammeln und Berichte von örtlichen Ereignissen aufzuheben. Wir müßten also etwas mehr Material zur Verfügung haben als ein paar Trachtengruppen für Volksfeste. Mit den Aufgaben für Graveurlehrgänge zur Schaffung von Figuren für den Wintersport oder für die Übungen der Soldaten unserer Nationalen Volksarmee ist ein guter Anfang gemacht worden. Die Graveure vergangener Zeiten haben sich mit Recht keine Sorgen gemacht um den Absatz zeitgenössischer Figuren. Es ist kaum anzu-

nehmen, daß man heute solche Sorgen haben müßte und für aktuelle Zinnfiguren aus dem Volksleben weniger Interessenten finden würde als für assyrische Streitwagen, Kriegselefanten und Tigerjagden, die ja noch viel mehr Einzeltypen sind.

## **BILDER**

**1**

Fackelzug der Jugend über den Fischmarkt  
am Abend des 7. Oktober 1949  
(Seite 2, oben)

**2**

Vorbeimarsch an der Ehrentribüne  
vor dem Erfurter Dom am 1. Mai 1961  
(Seite 2 unten)

**3**

Start zum Silvesterlauf  
vor der neuen Schwimmhalle Süd in Erfurt  
(Seite 20)

**4**

Einweihung der neuen Stadtbahnlinie  
„Rieth-Expreß“ am 13. Mai 1976  
auf dem Bahnhof Berliner Straße in Erfurt  
(Seite 21)

**5**

Figurenskizzen zur Einweihung der  
Stadtbahn, zum Silvesterlauf  
und zum Maiumzug 1961  
(Seite 19)

## ZUR DARSTELLUNG DER GESCHICHTE DER DDR IN ZINNFIGUREN

Läßt man vor seinem geistigen Auge die Exponate der Zinnfigurenausstellungen Revue passieren, dann fällt auf, daß die Darstellung der Gegenwart, also unserer Zeitgeschichte, recht stiefmütterlich behandelt erscheint. Zudem sind Figuren und Dioramen, die sich der Gegenwart widmen, nicht immer von guter Qualität. Das ist um so verwunderlicher, als in der Tradition der Schöpfung von Figuren und Serien die jeweilige Gegenwart nicht zu kurz kam. Freilich waren das Zeiten, in denen die Zinnfigur Spielzeug und folglich unverzichtbares Medium kindlicher spielerischer Aneignung gegenwärtiger Wirklichkeit sein mußte. Heute gibt es viele andere solcher Medien. Wie dem auch sei, befriedigen kann der derzeitige Zustand nicht. Er kann aber auch durch Klagen und „Schuldsprüche“ weder erklärt noch behoben werden.

Versuchen wir, einige Ursachen dieser Situation zu erklären, um Wege ihrer Behebung zu finden.

Erstens ist es keineswegs leicht, Zeitgeschichte darzustellen. Im Gegenteil: Die Zeit, deren Genosse man ist, in ihren geschichtlichen Dimensionen, in ihrer historischen Tragweite zu begreifen, ist so ziemlich die schwerste Aufgabe, vor der ein Historiker steht. Denn er greift ja unmittelbar ein in das geschichtliche Geschehen seiner Zeit, von dem er auf bestimmte Weise ergriffen und bewegt ist. Es hatte schon guten Grund, wenn Friedrich Engels für notwendig erachtete, die Fähigkeit von Karl Marx, „den Charakter, die Tragweite und die notwendigen Folgen großer geschichtlicher Ereignisse klar zu erfassen zu einer Zeit, wo diese Ereignisse sich noch vor unsern Augen

abspielen oder eben erst vollendet sind“,<sup>1</sup> als eine besondere Gabe hervorzuheben. Warum das eine besondere Gabe und keineswegs selbstverständlich ist, hat Engels aus ähnlichem Anlaß ausführlicher begründet,<sup>2</sup> und diese Begründung verdient unsere Aufmerksamkeit. Insbesondere hebt er hervor, daß die Tagesgeschichte selbst als solche Fehlerquellen in sich birgt, „was aber niemanden abhält, Tagesgeschichte zu schreiben“.<sup>3</sup> Das heißt, Tagesgeschichte zu schreiben, darzustellen, erfordert Mut! Und den soll man haben! Trotz objektiver Fehlerquellen! Denn der Bearbeiter der Zinnfigur befindet sich ja in einer solchen Lage. Er will ja Gegenwart exakt, künstlerisch einwandfrei und technisch gekonnt darstellen.

Zweitens ist zu sagen: Sind schon in der Wissenschaft Fehlerquellen nicht auszuschließen, so kommen „Fehler“ hinzu, die aus der Notwendigkeit herrühren, anschaulich zu sein. Und da schleicht sich die nächste Fehlerquelle ein: Der Zeitgenosse wiegt sich in der Illusion, daß, weil ihm vieles aus seiner eigenen Teilnahme am Zeitgeschehen bekannt ist, das Geschehen der Zeit schon erkannt sei und keines gründlichen Studiums bedürfe. Aber das Gegenteil ist der Fall. Warum fragen wir uns denn schon nach wenigen Jahren, wie was war? Wir haben den Alltag des Studiums nicht für würdig befunden und stehen vor dem Alltag von gestern, also vor der historischen Quelle des heutigen Alltags, als einem Studienobjekt, das dem altrömischen Handwerkssiedlungen gleicht. Seien wir ehrlich, wir haben im Trubel der Ereignisse auch nicht immer daran gedacht, daß all das einmal Geschichte sein wird. Und wir bewahren in

unserer Erinnerung nicht immer das geschichtlich Wesentliche als das persönlich Bedeutsame.

Drittens haben natürlich auch die Zinnfigurensammler mit Darstellungsproblemen zu ringen, vor denen Darsteller von Lebensprozessen, alle Künstler stehen. In Goethes „Maximen und Reflexionen“ steht der Satz: „Die Form will so gut verdaut sein als der Stoff; ja sie verdaut sich viel schwerer.“<sup>4</sup> In der Geschichte der DDR gibt es eine Menge Dinge, die in stofflicher Hinsicht den Situationen in vielen Ländern gleichen (Enttrümmerung der Städte, Beginn eines Neuaufbaus von Städten und Fabriken undsoweiter). Die eigentlich bewegende und auf die Spezifik der DDR-Geschichte führende Frage ist die nach der gesellschaftlichen Formbestimmtheit. Was haben wir in Bewältigung der imperialistischen, speziell faschistischen Vergangenheit im Gefolge des Zweiten Weltkrieges Neues getan?

Vor allem war es ja unumgänglich, mit einem politisch verführten, demoralisierten und entnervten Volk eine grundlegende geschichtliche Wende zu vollziehen, die die gesellschaftliche Lebensweise dieses Volkes selbst betraf. Die Lehre der Weimarer Republik war, daß Veränderungen im politischen Überbau allein, und sei die bürgerliche Staatsverfassung noch so progressiv, nicht ausgereicht hatten, den Faschismus und den zweiten Weltkrieg zu verhindern. Eine Veränderung des gesamten gesellschaftlichen Organismus an Haupt und Gliedern war vonnöten. Diese mußte auch die ökonomische Basis als fundamentale gesellschaftliche Bedingung der Lebensweise unseres Volkes erfassen. Das Potsdamer Abkommen legte auch eindeutig das Subjekt der notwendigen Veränderungen fest: „Die Alliierten wollen dem deutschen Volk die Möglichkeit geben, sich darauf vorzubereiten, sein Leben auf einer demokratischen und friedlichen Grundlage von neuem wiederaufzubauen.

Wenn die eigenen Anstrengungen des deutschen Volkes unablässig auf die Erreichung dieses Zieles gerichtet sein werden, wird es ihm möglich sein, zu gegebener Zeit seinen Platz unter den freien und friedlichen Völkern der Welt einzunehmen.“<sup>5</sup>

In diese Formulierung sind offensichtlich Vorstellungen eingegangen, wie sie in der Auffassung von den Menschenrechten etwa bei dem nordamerikanischen Philosophen Thomas Paine (1737–1809) ausgesprochen worden waren: „III. Der Ursprung jeder Souveränität liegt seinem Wesen nach in der Nation. Kein einzelner und keine Körperschaft kann eine Autorität ausüben, die sich nicht ausdrücklich von ihr herleitet.“<sup>6</sup> Hervorgehend aus einer Reihe von Drangsalen sind wir nach diesem Prinzip der demokratischen humanistischen Tradition verfahren, wobei wir auch Einsichten berücksichtigen, die etwa von Scharnhorst ausgesprochen wurden: „Man muß der Nation das Gefühl der Selbstständigkeit einflößen, man muß ihr Gelegenheit geben, daß sie mit sich selbst bekannt wird, daß sie sich ihrer selbst annimmt; nur erst dann wird sie sich selbst achten und von anderen Achtung zu erzwingen wissen.“<sup>7</sup>

Genau in dieser humanistischen Tradition bewegt sich auch die vom Marxismus-Leninismus geleitete Arbeiterbewegung: Sie hat 1945 und in den folgenden Jahren in stets wachsendem Maße unser Volk veranlaßt, durch friedliebendes antifaschistisch-demokratisches und zunehmend sozialistisches Handeln als Nation sich seiner selbst anzunehmen und souverän als Nation über ihre künftige Lebensweise auch als Basis der von ihr im Herzen Europas ausgehenden politischen und sozialen Tendenzen zu entscheiden.

Wenn wir Stoff und Form zu verdauen haben, dann eben die Ereignisse und Prozesse in unserem Lande in ihrer werden und sich festigenden antifaschistisch-



demokratischen und sozialistischen Formbestimmtheit.

Bei der Darstellung unserer Auferstehung aus Ruinen scheinen mir besonders die Momente wichtig, die die historische Wende zu demonstrieren geeignet sind. Dazu zähle ich folgende Gebiete:

Volksbefragungen und Volksentscheide sowie die solchen Entscheidungen dienenden Kundgebungen. Hier verbietet sich die Darstellung einer namen- und gesichtslosen „Masse“: hier kann die ganze breite Skala der Gefühlsläuterungen, des Ausbruchs der Leidenschaften (Zweifel, Gegnerschaft, Abwarten, Unverständnis, Indifferenz, Anpassungsakrobatik, Nachdenken, Zustimmung, Begeisterung, Engagement) durch Zinnfiguren geschildert werden. Das ist nicht nur bei der Schar der Zuschauer von Gladiatorenkämpfen im alten Rom (Diorama von Erwin Ortmann) möglich. Und den sich an den Kopf fassenden oder hinter den Ohren kratzenden Bauern hat es nicht nur 1525 gegeben, sondern auch 1945 und danach, als wir so vieles taten und verlangten, was den Menschen ungewohnt war und „unmöglich“ erschien.

Die Bodenreform mit all den ideologischen und praktischen Problemen und dann die gesellschaftliche Bewegung zur Überführung der Landwirtschaft in sozialistische Großproduktion unter der Voraussetzung, daß die Bauern Bauern bleiben. Moderne landwirtschaftliche Großtechnik, auf Handtuchfeldern eingesetzt, läßt auch im Diorama Widersprüche sichtbar werden, die im Leben zu lösen waren.

Die Brechung des Bildungsprivilegs ist ein kompliziertes Thema, das sich aber auch sehr lebendig darstellen läßt. Bildungshungrige Arbeiter- und Bauernkinder, sie als „Bettelstudenten“ verhöhrende Kommilitonen, wohlwollende, abwartende und arrogante Dozenten, und das alles in der Lage von Notjahren – das gibt etwas her. (Hermann Kant, Die Aula).

Wert möchte ich auch legen auf den schweren Neubeginn, als wir mit wenig Technik und oft nicht mehr als unserer Arbeitskraft, Hingabe, Erfindungsgabe, auch Begeisterung als einfache Menschen Neues aus dem Boden stampfen mußten. Ich erinnere an den Bau der Wasserleitung für das einzige Stahlwerk, die Max-Hütte, an den Bau der Sosa-Talsperre, den Rostocker Hafen; aber auch Jugend-Objekte wie „Wische“ und Friedländer Wiese“ bis hin zum Objekt Havel-Ost dürften reizvolle Themen sein. Es müßte sichtbar gemacht werden, daß unsere ehrliche, gewissenhafte, gesellschaftlich nützliche Arbeit für die gemeinsamen Aufgaben unserer Nation der eigentliche Kraftquell all unserer Fortschritte, das belebende Feuer unseres produktiven Lebens ist. Und täuschen wir uns nicht hinsichtlich der internationalen Wirkung. Unsere Nachbarn in Europa vor allem haben ein Recht darauf zu erfahren, daß unsere Jugend sich heute bei friedlichen Aufbautaten bewährt.

Zu den besonders wertvollen Themen möchte ich die der internationalen Solidarität zählen. Wir selbst haben in schweren Anfangsjahren die Solidarität unserer Freunde empfangen und spüren sie auch heute noch. Und wir üben vielseitige Solidarität. Daß sowjetische Pioniere bei der Entrümmerung mancher Stadt mitgewirkt haben, daß sie auch am Wiederaufbau der Camsdorfer Brücke in Jena beteiligt waren (und das ist nicht das einzige Beispiel), ist nach der Taktik der verbrannten Erde, die die faschistischen deutschen Truppen anwandten, eines der erregendsten und bewegendsten Kapitel der Nachkriegsgeschichte, das unbedingt auch so lebendig darzustellen sein dürfte wie es war. Die Anfänge und die Fortsetzung der deutsch-sowjetischen Freundschaft ist einer der grundlegenden Schritte unseres Neubeginns, unseres Starts in eine Welt ohne Krieg.

Vielfältig sind die Themen aus der Umwelt in unserer geistigen Kultur. Denkbar wäre die Darstellung eines Auftritts unseres Zentralen Musikkorps der DDR – vielleicht mit typischen regionalen Kostümen oder Uniformen. Findige Dioramenbauer könnten sogar mit Lichtkabel ein Feuerwerk an den Rundhorizont zaubern. Immerhin sind wir zum Leseland geworden, und Schlangestehen bei Schriftstellern zum Buchbasar ist eine darstellenswerte Empfehlung für uns. Oder: Karl-Heinz Hempel hat so bewegend über die archäologischen Forschungen mit seinen Schülern und über die Darstellung des Resultats dieser Forschungen im Diorama geschrieben.<sup>8</sup> Aber die Tatsache solcher Forschungen selbst ist ein Stück DDR-Geschichte. Warum stellen wir nicht auch Amateur-Forscher, insbesondere die Heranführung von Jugendlichen an Forschung, dar? Mit diesen Vorschlägen soll die seit eh und je anvisierte Zinndarstellung von Volksfesten undsoweiter undsofort nicht an die Wand geschoben werden, nur gesagt soll sein, daß unsere Palette breiter ist.

Schließlich bedarf es noch gründlichen Nachdenkens, wie wir das Engagement unseres Volkes und unseres Staates für Frieden und Völkerverständigung überzeugend und einprägsam gestalten können. Hier ist die Zeitgeschichte besonders deutlich eine Verschlingung mit Vergangenheit und Zukunft unserer Nation. Von deutschem Boden sind in unserem Jahrhundert zwei Weltkriege ausgegangen, und auf diesem Boden wurde reaktionärer Rassismus und Nationalismus auf die verbrecherische Spitze des Nazi-Reiches getrieben. Wir sind es der Bekanntschaft mit uns selbst und den anderen Völkern schuldig, unsere Wandlungen hinsichtlich des Werteprofiles und der Gesinnung in diesen Grundfragen lebendig vorstellig werden zu lassen. Ich will nur darauf aufmerksam machen, daß beispielsweise die Unterschriftensammlung für den Stockholmer

Appell zur Ächtung der Atombombe hochdramatisch war. Überhaupt gehört jeder Schritt voran zur Koalition der Vernunft, zur Verwirklichung der Politik der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher sozialer Ordnung, darunter auch zu Nato-Staaten, zu den erregendsten Taten unserer Tage. Und diese Dramatik wächst auch für den einzelnen in dem Maße, in dem der Sinn seiner persönlichen Tat für diese humanistischen Ziele deutlich sichtbar zutage tritt. Dazu einen Beitrag zu leisten, ist Nachdenken und Investieren künstlerischen und technischen Könnens bei der Gestaltung wert.

Zum Schluß dieser Betrachtungen sei mir noch eine Bemerkung zur Darstellungsweise gestattet. Ich habe den Eindruck, daß es unterschwellig ein Vorurteil gibt, das viele hemmt, die Geschichte der DDR zu gestalten. Dieses Vorurteil ist leider mit einer oberflächlichen Auffassung von der Geschichte verbunden. Es scheint mir in der Annahme zu bestehen, daß die historisch richtige Linie der marxistisch-leninistischen Partei dieser sozusagen ohne schwere geistige Arbeit „in die Wiege“ gelegt worden, ihr gewissermaßen zugefallen sei, und daß ihre Durchsetzung verhältnismäßig widerspruchslös und leicht, ohne Schwierigkeiten und Hemmnisse möglich gewesen ist. In Wirklichkeit bedarf es einer komplizierten geistigen Arbeit, um das Richtige, der ganzen Nation in der gegebenen Situation Gemäße zu finden, zu bewerten, abzuwägen und als Linie zu fixieren. Das ist ein großer Lernprozeß, den auch die führende Klasse und ihre Partei durchmacht. Und dann bleibt es ein hartes Stück langwieriger und komplizierter Arbeit, das Richtige, das, weil es richtig ist, deshalb noch lange nicht von jedem eingesehen und als richtig empfunden wird, einsehbar und der Erfahrung zugänglich zu machen. Wenn es dann an die Verwirklichung geht, dann geht jeder von seinem Verständnis der Aufgabe, von

seinem geistigen Horizont aus und mit seinen Fähigkeiten an die Arbeit heran. Die Errungenschaft ist infolge dessen kein Ideal, sondern ein realer Wert, der in der täglichen Arbeit, im Kampf durch Menschen erreicht wurde, wie sie historisch geworden sind, und weist natürlich alle Spuren des Ringens um seine Verwirklichung auf. Daher ist auch die Errungenschaft der Vervollkommenung fähig und bedürftig. Wir gehen deshalb davon aus, „daß das Erreichte noch nicht das Erreichbare“ ist.<sup>9</sup> Wir haben auch Verpflichtungen hinsichtlich der Vervollkommenung unserer eigenen Errungenschaften.

Von dieser Position her verstehen wir auch die Aussage im Rechenschaftsbericht an den XI. Parteitag der SED: „Es gibt keinen Zweifel: als einer der beiden deutschen Staaten, die im Ergebnis des zweiten Weltkrieges und der Nachkriegsentwicklung auf deutschem Boden entstanden, hat die DDR etwas vollbracht, das von ihren Freunden gewürdigt, von ihren Feinden nicht übersehen werden kann. Anstelle der alten Gesellschaftsordnung haben wir eine neue errichtet.“<sup>10</sup> Und wir haben sie auf den Trümmern der alten und mit den aus dieser alten Ordnung hervorgegangenen Menschen zu errichten begonnen.

Dies bedenkend, sehe ich nicht den geringsten Grund, die Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik anders als realistisch zu schildern. Alles, dessen wir uns heute im Alltag als Errungenschaft erfreuen, war einst Gegenstand harten Ringens mit offenen Feinden, mit Unverstand, mit der Macht der Gewohnheit, mit den eigenen Unzulänglichkeiten, auch mit der eigenen Euphorie, die uns – bei unzulänglicher persönlicher Erfahrung – manches als historisch leichter erreichbar erscheinen ließ, als es war. Aber das war ein unverzichtbarer Kampf. Hier ist seriöse Forschung vonnöten, damit wir nicht das eine Vorurteil über Bord werfen, um uns ein neues zuzulegen.

In diesem Zusammenhang möchte ich

auch sagen, daß die Darstellung der Gegenwart in Zinn in die Hand erfahrener Sammler und Bearbeiter gehört, wie das beispielsweise Erwin Ortmann in Erfurt gezeigt hat. Das ist keine Aufgabe, die man Anfängern übertragen kann, auch dann nicht, wenn man ihnen „allgemeine“ Anleitung gibt. Vielleicht ist es sinnvoll, daß der Kulturbund oder Museen direkte, klar umrissene Aufträge für das Schaffen von Figuren und Dioramen erteilen und auch honorieren. Das Ausschreiben attraktiver Wettbewerbe könnte manchen erfahrenen Sammler und Gestalter zur Kooperation mit einer jungen Sammlergruppe ermuntern. Die Praxis einiger Gruppen besteht ja schon seit langem darin, neben der Anregung und Besprechung einzelner Arbeiten auch langfristig die gemeinsame Arbeit einer ganzen Gruppe an einem Exponat zum Inhalt der Freizeittätigkeit zu machen. Das entspricht dem allgemeinen Grundsatz, daß nur der auf einem bestimmten Sammelgebiet wirklich dauerhaft bestehen wird, der sich für die ganze Geschichte interessiert.

#### LITERATUR

- 1 Marx/Engels, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden (im folgenden als MEAS zitiert), Band I, Seite 442
- 2 MEAS, Band I, Seite 109 f
- 3 MEAS, Band I, Seite 110
- 4 Johann Wolfgang von Goethe, Maximen und Reflexionen, Leipzig 1953, Seite 174
- 5 Das Potsdamer Abkommen, Dokumentensammlung, Berlin 1984, Seite 185
- 6 Thomas Paine, Die Rechte der Menschen, Berlin 1983, Seite 208
- 7 Gerhard von Scharnhorst, Brief an Carl von Clausewitz, 27. November 1807. In: Gerhard von Scharnhorst, Ausgewählte militärische Schriften, Berlin 1986, Seite 240
- 8 zinnfiguren 1986
- 9 Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den XI. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker. Berlin 1986, Seite 26
- 10 Ebenda, Seite 6

## ZUR GESCHICHTE DER FACHGRUPPE HALLE

Wenn ich über das Werden unserer Halleschen Fachgruppe berichte, so müssen wir uns zuerst die Situation ins Gedächtnis rufen, die bis dahin auf dem Zinnfigurenmarkt geherrscht hat. Die Figur war fast ausschließlich Spielzeug und die Genauigkeit nicht sehr hoch. Dies trifft vor allem für die Zeit nach 1870/71 zu, wenn auch nicht verschwiegen werden soll, daß zum Beispiel die Firma Heinrichsen 40-Millimeter-Figuren herausgebracht hat, die heute noch ein Sammlerherz höherschlagen lassen. Auch Figuren anderer Herstellerfirmen zeigten bald einen Grad von Exaktheit, der die Figur vom Spielzeug zum Sammelobjekt werden ließ. Als 1913 in Leipzig das große Völkerschlachtdiorama im dortigen Alten Rathaus eingeweiht wurde, das dann leider im zweiten Weltkrieg Opfer der Bombenangriffe wurde, da zeigte sich, daß die Figur mehr als ein Spielzeug war.

Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Qualität der Figur so gesteigert, daß immer mehr Menschen Freude an den kleinen Figuren hatten. Dazu trug neben der schon genannten Firma Heinrichsen auch die für Sammler gegründete Kieler Zinnfigurenfirma bei. Außerdem ließen Sammler selbst Privatserien anfertigen, die sie dann in eigener Regie anderen Sammlern zugänglich machten. Kein Wunder also, daß sich bald eine Vereinigung gründete. So wurde 1924 die „CLIO“ ins Leben gerufen. Und bald bildeten sich in vielen größeren und kleineren Städten Gruppen. Außerdem wurde monatlich eine Fachzeitung herausgegeben.

Wann in Halle mit der Gründung einer Fachgruppe begonnen wurde, kann ich mit Sicherheit nicht sagen. Es scheint fast so, daß es bei uns nur eine lose Vereinigung war. Erstmals als Sammlervereini-

gung in Halle tritt die Gruppe mit einer Bundestagung am 29. und 30. September 1928 ins Blickfeld. In das Tagungsort „Rotes Roß“ kamen die Freunde aus ganz Deutschland. Dort waren auch in zwei Räumen Dioramen zu sehen sowie die Erzeugnisse der einzelnen Firmen und Privatherausgeber, soweit diese anwesend waren. Die Gruppe selbst hatte keine Ausstellung zusammengebracht, aber in den Wohnungen von einzelnen hiesigen Freunden wurden Großaufstellungen gezeigt. An Namen wurden genannt: Dr. Pietschmann, Dr. Eulner sowie die Herren Geißler, Müller, Meyer und Christ.

Die Hallesche Gruppe tritt erst wieder von 4. bis 18. Dezember 1933 mit einer größeren Ausstellung an die Öffentlichkeit. Die Sammler Pietschmann, Eulner und Müller haben im neuen Rathaus oder besser Stadthaus eine Dioramenausstellung gezeigt, die Bilder aller Epochen vom Pfahlbaudorf bis zur Gegenwart darbot. Der Erfolg war überwältigend. Damit nahm die Zinnfigur in Halle einen großen Aufschwung, was natürlich letzten Endes auch den Händlern zugute kam. Überall wurden jetzt Zinnfiguren verlangt, die in den Fachgeschäften in Schachteln der beiden genannten Firmen angeboten wurden.

Ich erinnere mich gut an die Auslagen der Firma Ritter in der damaligen Leipziger Straße, die vor allem Heinrichsen-Figuren führte, während die Firma Albrecht am Alten Markt vor allem Kieler Figuren anbot. Bei der Firma Krolow in der Geiststraße konnte man auch schon Privatfiguren kaufen. Die Firma Pritschow in der Bernburger Straße führte sogar plastische Wagen der Firma Patsch, Dresden. Und nicht zu vergessen sei das reine Zinnfigurenfachgeschäft des Herrn Pollmer



in der Landwehrstraße, das für jeden Sammler eine Fundgrube war. Dieses Geschäft ist gegen 1937 oder 1938 gegründet worden.

Und somit tritt auch wieder die Vereinigung ins Blickfeld. Inzwischen hatte Herr Pahl, der von Magdeburg nach Halle übersiedelt war, mit der Gründung der Gruppe im November oder Dezember 1937 deren Leitung übernommen. Jetzt wurden regelmäßig monatliche Zusammenkünfte abgehalten, die im Hause des Sammlerfreundes Heidrich in der heutigen Martha-Brautzsch-Straße stattfanden. Da gab es wieder etwas Neues zu sehen. Großaufstellungen von Herrn Heidrich bis zu 12 Quadratmetern und mehr waren keine Seltenheit. Themen waren meist Siebenjähriger Krieg, 1813 und 1870. Wir Jugendlichen, Achim Taatz und ich, die wir beide 1938 in die Vereinigung eingetreten sind, wurden sehr schnell ins Sammlerleben einbezogen und machten auch schon unsere „Kleinaufstellungen“. Unvergesslich ist mir die Weihnachtsfeier 1938, wo als Höhepunkt Zinnfiguren auf einem „Silbertablett“ herumgereicht wurden. Jeder konnte sich nehmen, was er wollte. Zu jeder Versammlung wurde ein Vortrag gehalten, meist kriegerische Themen. Mir persönlich ist aber keiner im Gedächtnis haften geblieben.

Ausstellungen und Tagungen fanden in Halle nicht wieder statt, wobei nicht übergangen werden soll, daß die Firmen in ihren Schaufenstern, vor allem Herr Pollmer, immer Dioramen zeigten. 1939 begann der zweite Weltkrieg. Viele Sammlerfreunde wurden eingezogen, die Versammlungstätigkeit stagnierte.

Nach 1945 blühte die Figur erstmal ganz im Verborgenen. So nach und nach fanden sich die „übriggebliebenen“ Sammler auch wieder zusammen, soweit sie den Krieg überlebt hatten und in die alte Heimat zurückgekommen waren. Mittelpunkt war nach wie vor Herr Pollmer, der jetzt eine

private Vervielfältigungsanstalt betrieb und auch noch ab und zu Figuren verkaufte.

Da trat 1955 anlässlich des 140. Jahrestages der Völkerschlacht bei Leipzig die FDJ an uns heran mit der Bitte, eine Ausstellung über dieses Ereignis in der damaligen Mensa (Tulpe) zu gestalten. Dies war nach Kriegsende das erste öffentliche Auftreten der Gruppe, die aber noch keiner Organisation angehörte. In dieser Ausstellung wurden die Ereignisse von 1813 in 19 Dioramen verschiedener Größen gezeigt, wobei Achim Taatz auch eine 18 Quadratmeter große Aufstellung „Liebertwolkwitz“ beisteuerte. Diese Ausstellung wurde ein großer Erfolg, so daß im Anschluß daran die Ausstellungsleitung der „Ständigen Musterschau“ in der Großen Ulrich-Straße mit der Bitte an uns herantrat, bei der Gestaltung einer Weihnachtsschau mitzuhelfen, was die Gruppe auch gern mit 9 Dioramen und Einzelfiguren tat.

Nach diesen beiden wirklichen Erfolgen und Anerkennungen trafen wir uns jetzt auch oft zwanglos bei dem einen oder anderen Sammler. Und als 1954 die „Ständige Musterschau“ wieder an uns herantrat, um eine Weihnachtsausstellung zu unterstützen, beteiligten wir uns diesmal mit 19 Dioramen. Wenn ich sage „wir“, so ist es wohl auch an der Zeit, die Namen zu nennen, die zu dem damaligen Kreis um Dr. Kunter gehörten, der praktisch die Führung der Gruppe übernommen hatte. Es waren die Freunde Pollmer, Lehmann, Dr. Neumeister, Zwarg, Pahle, Venatier, Alfred Kunter, Taatz, Hartmann und Bittner. Später kamen noch die Sammlerfreunde Semper und Hasso Geißler hinzu. Am 21. September 1955 war es dann endlich soweit, daß der Kulturbund eine eigene Fachgruppe „Sammler kulturhistorischer Zinnfiguren“ gründete, deren Vorsitzender Dr. Fritz Kunter wurde. Seit dieser Zeit werden die regelmäßigen Zusammenkünfte offiziell in dem monatlichen Veranstaltungsplan des KB bekannt-

gegeben. Die Treffen fanden immer noch im kleinen Kreis abwechselnd bei den einzelnen Freunden statt. Zu dieser Zeit entwickelten sich auch sehr rege Kontakte zur Leipziger und Magdeburger Fachgruppe. Einmal waren wir nach Leipzig zu Herrn Winkelmüller eingeladen. Es herrschte klirrender Frost, so daß wir erst gar nicht fahren wollten. Aber dann haben wir es wirklich nicht bereut, denn der Sammlerfreund Winkelmüller hatte alles aufgeboten an Dioramen, meist von Freund Ballschmieder gebaut, die zur damaligen Zeit unübertroffen waren. Heute wissen wir, daß Karl Stemmler diese Leistungen noch weit überboten hat. Auch eine Fahrt nach Magdeburg zu Sammlerfreund Franz Rüther, ebenfalls einem bekannten Dioramenbauer, setzten wir auf das Programm.

Schon wieder kam eine neue Aufgabe auf uns zu. Ostern 1956 fand in Weimar die erste DDR-Tagung statt, an der sich die Gruppe auch beteiligte. Diese Tagung war damals ein Höhepunkt im Sammlerleben. Weimar hatte sich ja, dank dem dortigen Stadtmuseum, zu einem Mittelpunkt der Zinnfigurensammler entwickelt. Was damals in Weimar geboten wurde, übertraf alle Erwartungen. Damals glaubte niemand, daß das noch zu überbieten sei. Die DDR-Tagung 1976 in Weimar aber hat uns gezeigt, daß 1956 noch lange nicht der Höhepunkt war.

Inzwischen ging hier in Halle im kleinen Kreis die Arbeit weiter. Das Treffen in den Wohnungen der Freunde war in jedem Falle sehr produktiv. Immer wurden meist mehrere Dioramen gezeigt. Auftretende Fragen konnte man sehr oft an Ort und Stelle klären, denn der Gastgeber hatte das benötigte Material meist nach kurzem Suchen zur Hand. Das ging bis Mitte 1957 so. Dann wurde Dr. Kunter nach Berlin versetzt und Freund Taatz übernahm für fünfzehn Jahre die Leitung der Gruppe. Ich kann wohl sagen: Es waren sehr erfolgreiche Jahre! Eine kurze Zeit fanden die

Zusammenkünfte noch in den Wohnungen statt. Bald aber mußten wir die Versammlungen in den Klubräumen des Kulturbundes in der Heinrich- und Thomas-Mann-Straße abhalten, denn der Kreis der Mitglieder war gewachsen.

1957 trat die Gruppe erstmals wieder mit einer Ausstellung über die Stadtgeschichte an die Öffentlichkeit. Diese Schau fand im damaligen Heimatmuseum – heute Geschichtsmuseum der Stadt Halle – statt. Überhaupt hatten wir einen sehr guten Kontakt zu den Mitarbeitern des Museums, das von Dr. Grüner geleitet wurde. Er vor allem hatte viel Verständnis für unsere Arbeit und förderte sie, wo es nur ging. So haben wir fast alle zwei bis drei Jahre dort eine Ausstellung gezeigt. Die Themen waren verschieden. Immer aber hatten wir einen großen Erfolg mit unseren Ausstellungen, die stetes sehr gut besucht waren. Leider trat dann durch häufigen Wechsel der Museumsleitung nach und nach eine „Abkühlung“ ein, so daß wir auch nicht mehr so oft mit Ausstellungen vertreten waren.

Unsere Dioramen und überhaupt die ganzen Ausstellungen wirkten stets wie aus einem Guß, da einmal Freund Hartmann und Dr. Neumeister die Hintergründe malten, so daß da vom optischen Eindruck eine einheitliche Wirkung gegeben war. Da die Figuren auch alle in gleicher Weise bemalt waren, so fiel auch kaum ein Diorama in der Gesamtwirkung aus dem Rahmen.

Höhepunkt all dieser Ausstellungen war die DDR-Tagung vom 1. bis 3. Oktober 1965 in Halle. In erster Linie war natürlich unsere Ausstellung beachtenswert: 34 Dioramen, 6 Schauramen und 4 Flachvittrinen zeugten vom Fleiß und Einsatz der Halle-schen Sammlerfreunde. Dabei muß betont werden, daß alle Schaubilder in unseren Ausstellungen stets aus der hiesigen Gruppe kamen. Wir haben nie die Hilfe anderer Fachgruppen in Anspruch genommen. Die Besucher der Ausstellung

hatten Gelegenheit, Fragebogen auszufüllen, um das nach ihrer Meinung beste Diorama auszuwählen und aufzuschreiben, was ihnen positiv oder auch negativ aufgefallen war. Diese Bogen sind auch zahlreich ausgefüllt worden. Leider kann ich mich heute nicht mehr an die einzelnen Punkte erinnern.

Die Tagung selbst bot viel, vielleicht bald etwas zuviel. Anwesend waren neben den „Großen“ der Sammlerwelt, Frau Professor Sasse, Herr Professor Neuß, der auch einen sehr interessanten Vortrag hielt, sowie vier Halloren in Tracht. Dr. Neumeister hielt einen Dia-Vortrag, in dem er plastische Farbdias positive von Figuren und Dioramen zeigte. Dr. Hesse aus Berlin brachte Armeemärsche in Stereo zu Gehör. Als Abschluß der interessanten Tagung wurde der ČSSR-Film „Jan Hus“ gezeigt. Tagungsfiguren waren „Hallorenbrautzug“ und „Der Esel, der auf Rosen geht“. Beide Serien oder Figuren, die eng mit der Geschichte der Stadt verbunden sind, hat Bundesfreund Dr. Neumeister graviert.

Bdf. Achim Taatz hat nach fünfzehnjähriger Tätigkeit 1972 sein Amt niedergelegt. Sein Nachfolge wurde Dr. Hartmut Lauenroth, der aus unserer Jugendgruppe hervorgegangen ist. Leider konnte er den Vorsitz nur kurz ausüben, da er aus beruflichen Gründen in Leipzig seinen Wohnsitz nahm. Trotzdem hält er uns als Mitglied der Halleschen Gruppe immer noch die Treue. Von Januar 1975 bis Februar 1979 übernahm Bundesfreund Heinz Müller die Leitung der Fachgruppe.

In diesen Zeitraum fällt auch die vorläufig letzte Ausstellung 1976 im Geschichtsmuseum. Danach trat eine längere Pause ein, woran die Fachgruppe aber keinerlei Schuld trifft. Im Gegenteil: im selben Jahr beteiligte sich die Gruppe mit vielen Dioramen an der großen Ausstellung anläßlich der DDR-Tagung in Weimar, die 20 Jahre nach der ersten DDR-Tagung wieder am gleichen Ort stattfand. Und man

kann nur sagen: Diese Ausstellung stellte wirklich den Höhepunkt im Sammlerleben dar. Dank der großen Unterstützung durch den Kulturbund der DDR und das Stadtmuseum Weimar kam eine Ausstellung zustande, die wohl kaum nochmals erreicht werden kann. Für unsere Fachgruppe gab es auch eine Menge Anerkennung und Ehrungen in Form von Auszeichnungen mit dem „Zinnmeister“ in Zinn, Silber und Gold, mit der „Ehrennadel für heimatkundliche Leistungen“ in drei Stufen und dem Ehrentitel „Aktivist der sozialistischen Arbeit“. In späteren Jahren bekamen dann auch noch Bundesfreunde die „Johannes-R.-Becher-Medaille“, die höchste Auszeichnung des Kulturbundes der DDR verliehen. Eine wirklich stolze Bilanz unserer Arbeit.

Als weitere Ausstellungen folgten dann eine Bezirksausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte 1980, die Beteiligung an „Militaria 81“ in Berlin, eine Ausstellung im Stadtmuseum Naumburg im März 1982, die Teilnahme an der Ausstellung anläßlich der DDR-Tagung Ende 1982 in Leipzig im Grassmuseum sowie die Teilnahme an Ausstellungen in den folgenden Jahren in Brno, Bratislava und Budapest. In letzterer Stadt konnte auch Bundesfreund Liebnitz seine Großausstellung „Schlacht bei Grunwald 1410“ zeigen.

Im März 1978 wurde Bundesfreund Heinz Müller BFA-Vorsitzender, das er bis März 1981 blieb. Da beides aber arbeitsmäßig nicht miteinander zu vereinbaren war, übernahm Bundesfreund Axel Dornblut im März 1979 den Vorsitz im Vorstand der Fachgruppe, den er auch heute noch inne hat. Unter seiner Leitung war es möglich, den abgerissenen Kontakt zum hiesigen Geschichtsmuseum wieder neu zu knüpfen, so daß vom Februar bis Mai 1983 wieder eine Ausstellung gezeigt werden konnte, die überall, auch in den Zeitungen, großen Anklang fand. Nun haben wir für Juli/August 1985 an gleicher Stelle

wieder eine Ausstellung geplant, die anlässlich des dreißigjährigen Bestehens der Fachgruppe im Kulturbund der DDR stattfinden wird. Außerdem werden wir im September 1985, dem Gründungsmonat der Gruppe, dieses Ereignis in einem festlichen Rahmen begehen.

Unsere Versammlungen, die all die Jahre immer am zweiten Sonntagnachmittag im Monat stattfinden, haben wir in das Klubhaus der Gewerkschaften „Hermann Duncker“ verlegen müssen, da die Räume des Kulturbund-Klubhauses in der Heinrich-und-Thomas-Mann-Straße, die uns viele Jahre Unterkunft geboten haben, umgebaut werden. Der Ablauf unserer Versammlungen wird fast ausschließlich aus unseren Reihen selbst gestaltet. Neben der Behandlung aktueller Fragen, findet stets ein Vortrag statt. Das kann in Form von Lichtbildervorträgen geschehen, aber auch durch Vorzeigen von Figuren für die gewählte Epoche oder durch das Vorstellen selbstgebauter Dioramen, wie dies unlängst Bundesfreund Dornblut tat. Er hatte für die „Wilhelm-Pieck-Gedenkstätte“ in Blankenburg/Harz den Bau des Arbeiter-Vereinscasinos gestaltet und stellte nun seine Arbeit zur Diskussion.

Nicht vergessen möchte ich, darauf hinzuweisen, daß Halle in der DDR auch ein gewichtiges Wort bei der Herausgabe und Herstellung von Zinnfiguren mitsprechen kann. Ich möchte nur die Namen der Graveure Dr. Neumeister, Wunsch, Trothe und Hartmann nennen, die neben den Herausgebern Müller, Zwerschina und Bittner über einen großen Formenschatz für Flachfiguren verfügen. Auch Bundesfreund Dr. Schramm entwickelt sich zum Graveur. Plastische Zinnfiguren stellt Uwe Jähntsch her.

Unsere Fachgruppe gehören heute 27 Mitglieder an. Der größte Teil beteiligt sich in irgendeiner Weise am Gemein-

schaftsleben und sei es auch nur durch seine regelmäßige Teilnahme an den monatlichen Zusammenkünften.

Ich hoffe, mit diesem Bericht über das Werden der Halleschen Fachgruppe einen Beitrag geleistet zu haben zu unserem Jubiläum im September 1985.

Wir haben den Bericht von Heinz Bittner, den er aus Anlaß des dreißigjährigen Bestehens der Fachgruppe Zinnfiguren in Halle niederschrieb, leicht gekürzt veröffentlicht, obgleich – oder gerade weil – noch keine veröffentlichungsreife Gesamtdarstellung der Entwicklung des Fachbereiches Zinnfiguren der Gesellschaft für Heimatgeschichte im Kulturbund der DDR vorliegt.

Wir erhoffen uns davon, daß alle Bundesfreunde, die die Entwicklung in Halle miterlebten oder doch aus der Ferne an ihr teilnahmen, diesen Bericht weiter ergänzen und vervollkommen. Doch das allein wäre kein ausreichender Grund für den Abdruck in diesem Arbeitsmaterial.

Wir erhoffen uns weiter davon, daß auch andere Fachgruppen angeregt werden, mehr an ihrer eigenen Geschichte zu arbeiten und damit auch ihren Teil zur Gesamtgeschichte des Fachbereiches Zinnfiguren beizutragen. Nur mithilfe solcher Beiträge aus den Städten und Bezirken kann diese Gesamtgeschichte jene Vollständigkeit, Wahrhaftigkeit und Farbigkeit erlangen, die ihr zu wünschen ist.

Und schließlich und letztlich erhoffen wir uns, daß wir lernen, unsere eigene Entwicklung kritischer und mehr noch aus der Sicht gesamtgesellschaftlichen Geschehens zu betrachten.

Die Redaktion



## TIERE – PFLANZEN – ZUBEHÖR

Wenn man von Zinnfiguren spricht, denkt man eigentlich immer nur an die Menschentypen – den Zinnsoldat, die Zivilfigur. Dazu gehören noch Pferde bei den Reitern oder als Zugtiere. Tiere und Pflanzen können aber auch ein eigenes reizvolles Sammelgebiet sein, muß man sich doch bei ihnen eingehend mit der Naturgeschichte beschäftigen.

### Tiere

#### Das Sammeln

Jeder Sammler interessiert sich für ein größeres oder einige kleinere Sammelgebiete. Das können Tiere und Pflanzen sehr gut sein. Vor allem Tiere kann man zu einem großen Sammelgebiet machen.

Bei den Tieren müssen wir zunächst grundsätzlich unterscheiden in ausgestorbene und noch lebende (rezente) Tiere.

Ausgestorbene Tiere sind alle jene, die einmal auf unserer Erde gelebt haben – vom Paläozoikum bis zur Neuzeit. Denn neben den seit Jahrmillionen oder Jahrtausenden ausgestorbenen Tieren gibt es Arten, die noch vor kurzer Zeit lebten und erst seit wenigen Jahrhunderten oder gar Jahrzehnten ausstarben oder ausgerottet wurden. Ich erinnere nur an den Ur, den Moa, die Dronte-Tiere, die erst im 18. Jahrhundert ausgestorben sind oder ausgerottet wurden. Und wir wissen, daß es auch heute eine größere Zahl vom Aussterben bedrohter Tierarten gibt.

Rezente Tiere sind alle jene, die heute noch leben – darunter solche, von denen es nur noch geringe Restbestände gibt. Manche von ihnen leben noch in freier Wildbahn, einige nur noch unter der

Obhut des Menschen. Erinnert sei an den sibirischen Tiger, an das Panzernashorn oder an den Davidhirsch.

Die Unterscheidung in ausgestorbene und rezente Tiere ist wichtig. Für die Darstellung eines Zoologischen Gartens kann ich keine Urtiere nehmen, keine schon ausgestorbenen Arten – wobei man allerdings solche Tierfiguren entsprechend bemalt als Plastiken aufstellen kann. Alle ausgestorbenen Tiere können in Zinn neu erstehen. Aber dann muß ich ihnen auch den entsprechenden Rahmen geben. Zur Zeit der Saurier gab es keine Menschen. Aber zum Mammut kann ich sehr wohl Menschen stellen.

Es ergibt sich also beim Sammeln von Tierfiguren eine hoch interessante Beschäftigung mit der Naturgeschichte im weitesten Sinne.

#### Tiertypen

Es gibt sehr viele. Allerdings ist das Angebot recht unterschiedlich. Das zeigt schon ein Blick in unseren Formenkatalog und dessen Nachträge. Unter D sind dort alle Tiere aufgeführt. Es gibt sehr viel mehr Haustiertypen (wobei wir von den Pferden, die gesattelt, geschirrt, gezäumt sind, einmal absehen) als Wildtiertypen.

Bei den Haustieren finden wir Pferde, Rinder, Ziegen, Schafe, Schweine, Hunde und Katzen, dazu Esel, Maultiere und Maultiesel, ferner Hühner, Enten, Gänse, Puten, Tauben. Natürlich ist die Typenzahl je Art recht verschieden.

Bei den Wildtieren möchte ich zwei Gruppen unterscheiden: Die in Mitteleuropa lebenden und die in anderen europäischen Gebieten und Erdteilen.

Von der ersten Gruppe finden wir recht viele: Hirsch und Damhirsch, Reh, Hase

und Kaninchen, Wildschwein, Igel, Eichhörnchen, dazu Raben und Wildenten.

Bei der anderen Gruppe haben wir die größere Serie afrikanischer Tiere, dann Reh, Elch, Bison, Kamel, Dromedar, Bär und Eisbär, Tiger; ferner Papageien, Pfauen, Perlhühner.

Daneben gibt es noch viele ältere Tierfiguren, zum Beispiel von Heinrichsen, und viele im Ausland, von denen man sicher auf dem Tauschwege welche erhalten kann.

Überschaut man das alles, kann man sich schon recht gut eine Tiersammlung anlegen. Wobei nicht unerwähnt bleiben soll, daß auf diesem Gebiet für unsere Herausgeber noch ein weites Feld liegt. Ich meine, daß es durchaus möglich wäre, nicht nur immer neue Typen zu schaffen für bestimmte Sammelgebiete wie Napoleonische Zeit, die sich oft ähneln, sondern daß das Schaffen neuer Tierarten ebenso reizvoll ist – zumal eine Fülle unbearbeiteter Arten sich dafür anbietet.

Bleiben noch die Urtiere – jene früherer Zeitalter bis etwa zum Ende der Eiszeit. Auch da gibt es eine recht schöne Auswahl durch alle Epochen hindurch.

Man kann die Typenzahl auf viele neue Arten noch erheblich erweitern durch Bemalen und Bearbeiten (Feilen, Löten) der vorhandenen. Dazu einige Beispiele.

**Durch Bemalung:**

Es gibt für Hirsch, Elch, Reh Sommer- und Winterfell, das farblich recht verschieden ist; das gilt auch für Hase und Schneehase. Für das Ren gibt es Unterschiede in der Farbe von Wild- und Haus-Ren. Gänse und Enten können sowohl als Haustiere als auch in den Farben verschiedener Arten gemalt werden – die Größenverhältnisse stimmen bei vielen überein. Wobei man noch bedenken muß, daß es auch auf das Erscheinungsbild ankommt, nicht nur auf

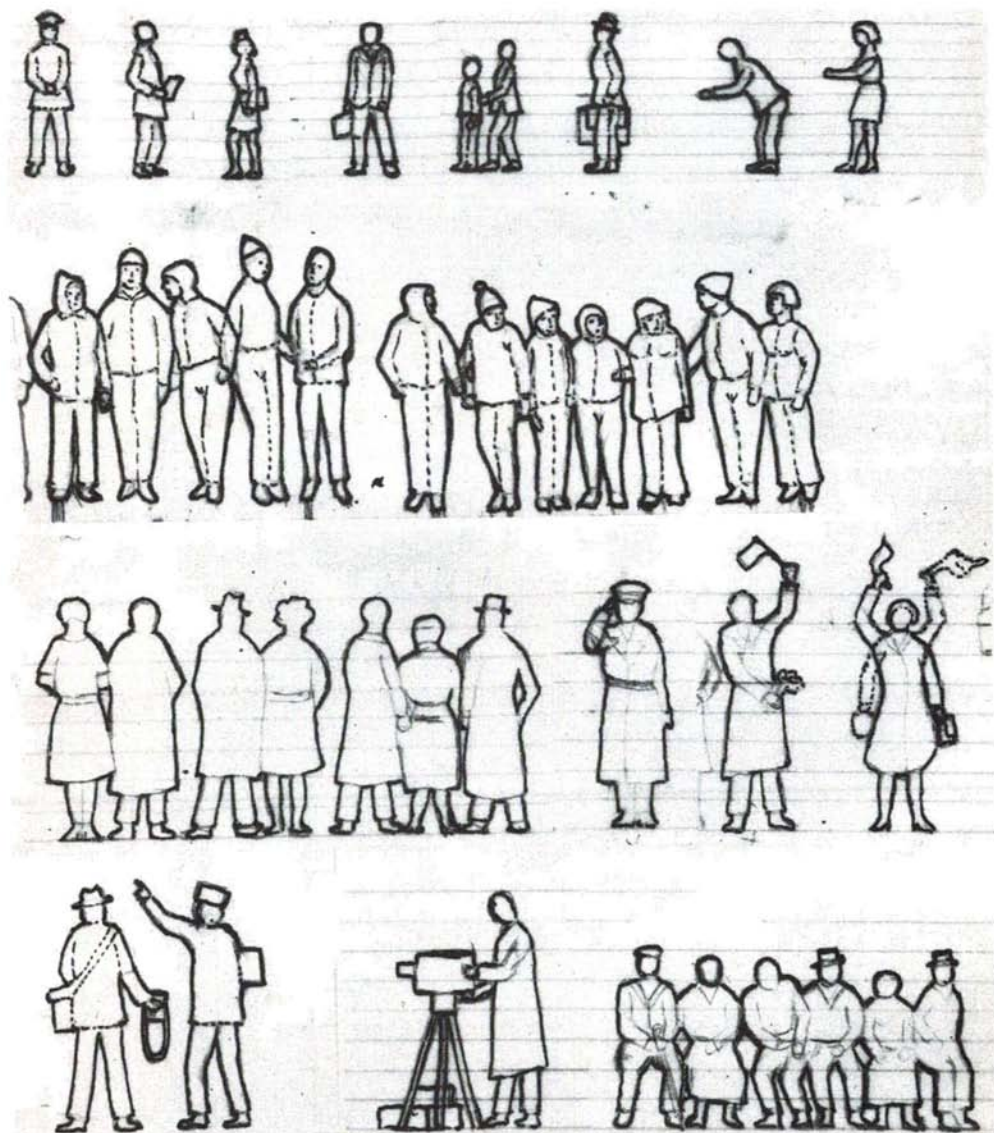
den Millimeter. Jede Tierart hat eine gewisse Variationsbreite in der Größe! So kann man aus den Löwinnen gute Tiger oder Schneeleoparden oder Leoparden machen; die Type AT 20 eignet sich auch zum Jaguar. Gerade die Typen AT 20 und AT 22 sind vielseitig verwendbar, eine lang dahin schleichende Katze wirkt viel länger, die dreiviertel frontale Löwin gedrunken. Oder bei den Jungstörchen AT 38 biegt man den Schnabel krumm – und schon hat man einen Ibis oder Sichler. Das sind nur einige Andeutungen – es gibt noch sehr viel mehr Möglichkeiten. Aus dem Silberreiher AT 37 kann man gut und gerne ein halbes Dutzend und mehr verschiedene Reiherarten machen – nur durch das Bemalen.

**Durch Basteln (Löten, Feilen):**

Wildpferde werden bei entsprechendem Befehlen des Schwanzes zu Zebras. Von der Rehischen Affenkapelle kann man einige Rhesusaffentypen machen; ebenso ergibt der Affe auf dem Kopf des Bärenführers vom Zigeunerlager einen auf einem Felsstück sitzenden Rhesusaffen, wenn man ihn mit Hut abschneidet, den Hut etwas in Steinform feilt (und entsprechend bemalt) und ein Fußbrettchen anlötet.

In der Faustserie gibt es einen auf einem Buch sitzenden Uhu. Das Buch gibt einen guten Stein. Die Meerkatze muß man wegtun, sie ist so als Tiertype ungeeignet.

Die Vitrinfiguren „Falkner mit Falken ab“ von Braune und „Hasenbeize“ von Rammelt geben gute Stein- und andere Adler: Arm mit Falken ab, Arm als Stein umgefeilt, Fußbrettchen angelötet, oder den Hasen zum Stein umgearbeitet. Oder die Gruppe „Die sieben Raben“ bei Tetzl. Man nimmt sie auseinander und erhält dann eine Riesenkröte, mehrere Raben – die Fußbrettchen bekommen oder, wie der fliegende, an einen Strauch angelötet werden – und, befeilt man die Schnäbel etwas,



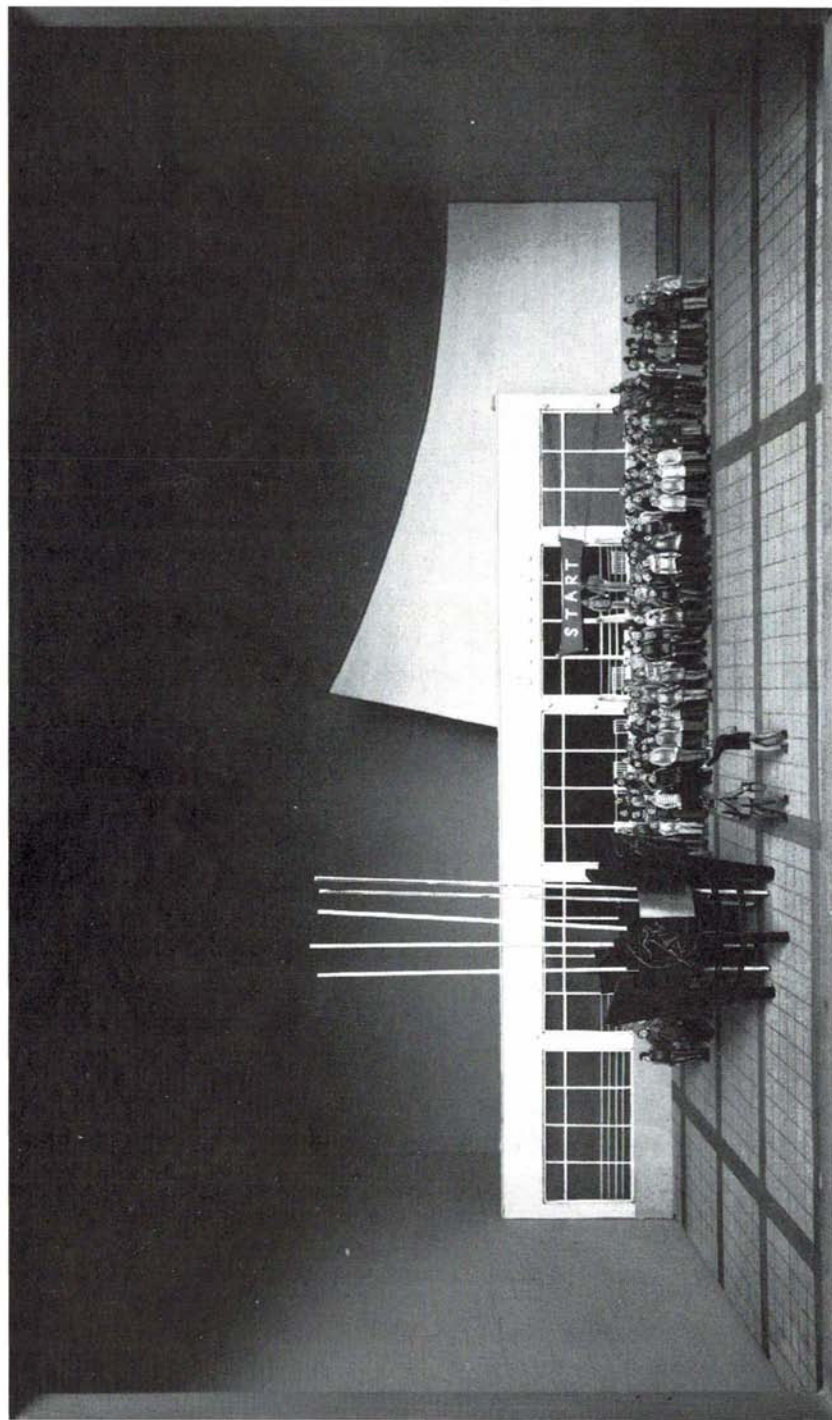


Bild 3



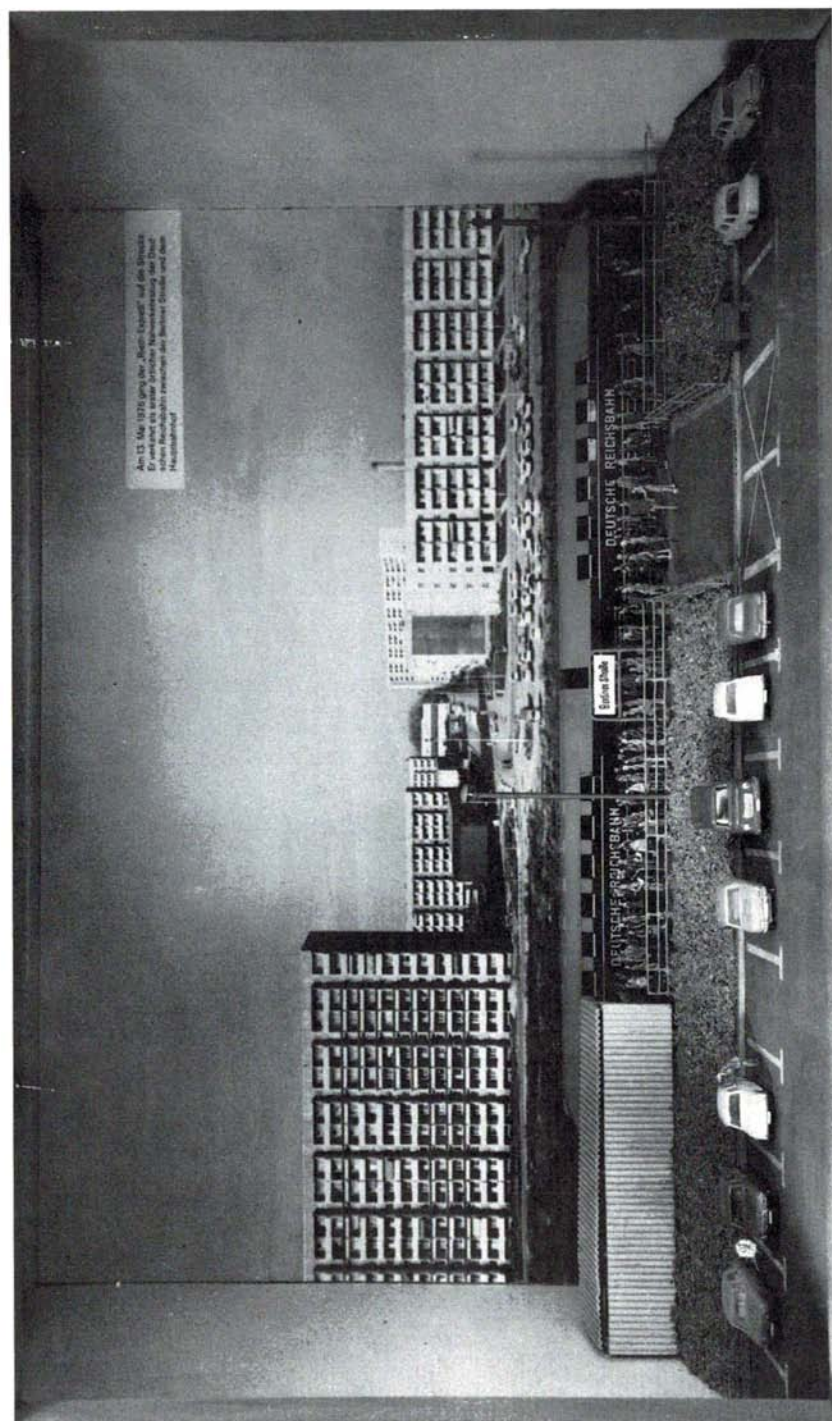
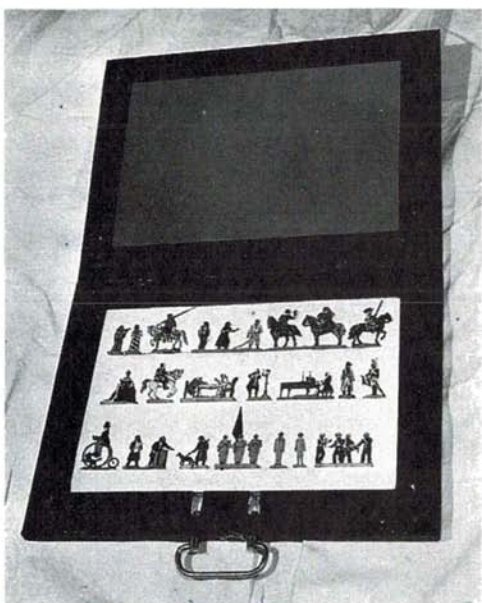
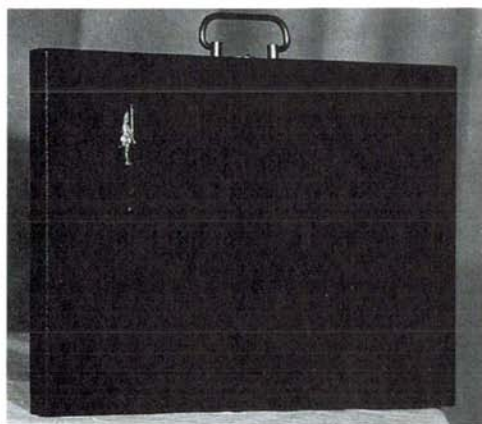


Bild 4



## KLEINER HANDKOFFER FÜR ZINNFIGUREN

Um in Werkstattausstellungen, in Schulen, bei Besprechungen und zu Vorträgen meine Zinnfiguren ansprechend vorführen zu können, kam ich auf die Idee, mir einen kleinen Musterkoffer dazu zu bauen, der allgemein Beachtung fand. Deshalb möchte ich diese kleine Bastelei beschreiben, damit sich auch andere Zinnfigurenfreunde solch einen Zinnfigurenhandkoffer „Diplomat“ herstellen können. Ich habe zweieinhalb Stunden dazu gebraucht. Einen Patentschutz gibt es dafür nicht.

**Baumaterialien:** 2 Schulzeichenbretter 355 + 270 mm mit fest auf die Unterseite geleimten Rahmen aus 35 mm breiten Leisten, 2 Scharniere 30 + 20 mm, 9 Schrauben mit Senkkopf 10 mm, 1 Verschlusshaken klein, 1 Kassettengriff, schwarzer Reparaturlack, Velourpapier, Schaumgummitücher, Bezugskunstleder etwa 400 + 300 für eine Platte, Chemisol L 1526, Verdünnung R 50.

**Arbeitsgeräte:** 1 Wegwerfpinsel flach Nr. 35/1 1/2, 1 gerader Stechbeitel, 1 Schraubendreher, 1 Schere, 1 Grobfeile (Raspel), 1 Bohrer 4 mm.

**Arbeitsvorgang:** Man entferne die vier Gummipropfen an der Unterseite der beiden Platten und kitte die Löcher zu. Mit einer Grobfeile wird die glatte Seite gut angeraut zur besseren Haftbarkeit des Klebemittels. Die Holzplatte wird auf Kunstleder gelegt und mit Bleistift umrandet, damit gleichmäßige Umlegeflächen sichtbar werden. Die Stoffseite des Kunstleders wird zuerst mit dem Breitpinsel mit Chemisol eingestrichen, erst danach die angeraute Holzplatte, weil der Kleber

dort schneller trocknet. Dann legt man die Platte auf das Kunstleder und drückt gut an. Überstehende Umlegeflächen streicht man im zweiten Arbeitsgang mit Chemisol ein. Dabei wird an jeder Ecke ein Schlitz geschnitten, so daß eine Ecke herausfällt. Die bestrichenen Seiten gut andrücken und hochziehen. Sind beide Außenseiten gut bezogen, wird mit der Schere von rechts vom bezogenen Deckel das überstehende Leder abgeschnitten. Deckel und Grundplatte werden nun durch mit dem Stechbeitel versenkte Scharniere verbunden. An der unteren Platte wird in der Mitte der Kassettengriff eingearbeitet. Griff mit Schraubköpfen anlegen und ein 4 mm Loch bohren. Das halbe Bohrloch, von oben gesehen, wird innen ausgestemmt, damit die Mutter zum Griff hin eingeschraubt werden kann. In der Mitte des Griffs wird nun der Verschlusshaken angeschraubt und am Deckel gegenüber einer Schraube zum Einrasten des Hakens. Der Deckel wird innen – zwischen den etwa 10 mm hohen und 35 mm breiten Rahmenleisten, auf denen die Gummipropfen saßen – mit in Haushaltswarenläden erhältlichem Schaumgummituch ausgelegt. Die andere Seite erhält ein Schaumtuch und eine Hartpappe, die mit Velourpapier weiß bezogen wird. Dann versieht man die Pappe mit Schlitzern für die Figurenbrettchen. Die rohe Holzinnenfläche wird mit Reparaturlack nach der Lederfarbe gestrichen, und der Koffer ist fertig.

Auf der Deckelaußenseite kann man mit einem Skalpell noch als Schmuck eine Zinnfigur, ohne Standfuß und poliert, sorgfältig in das Leder schneiden. Eingeklebt wird diese Figur wie eine Intarsie.

Joachim Lucke

daß sie spitzer und kleiner werden, auch noch Krähen (Saat-, Nebel- oder Rabenkrähen). Wie viele Arten aus einer Gruppe!

Ähnlich ist es auch mit der Paracelsus-Gruppe bei Bittner. Hier gewinnt man einen Baum mit Uhu oder Bartkauz und einem Sperling oder ähnlichen Vogel – und dazu noch eine Pflanzengruppe – nur durch Schneiden und Feilen.

So viel der Hinweise. Übrigens kann man in vielen Fällen statt löten auch kleben. Man muß bei alledem nur auf Gestalt und Größe achten. Der Falkner ist eine 50-Millimeter-Figur – der Vogel als Falke daher für unsere 30-Millimeter-Figuren viel zu groß, aber als Adler gerade passend. Man kann sich so mit der Zeit eine große Anzahl zusätzlicher Typen von Tierarten schaffen.

Bei manchen Tiertypen gibt es Kummer. Die Eichhörnchen (Tetzel, Thielformen) sind sehr hübsch, nur die sehr kleinen mögen gerade gehen, die auf dem Busch sind zu groß. Man kann sich helfen, wenn man sie etwas verdeckt aufstellt oder abtrennt und etwas verdeckt auf einen geeigneten Baum lötet. Der Papagei auf dem Ständer in der Serie „1001 Nacht“ ist unmöglich, nach der Kopfhaut ein Kakadu – aber es gibt keinen mit langem breitem Schwanz. Für die Tiersammlung habe ich daraus eine Hyazinthara gemacht – der Größe nach ist es so ein Papagei; also Schopf abfeilen, Schwanz an den Seiten schmal lang feilen, die Säule ergibt einen Baumstamm. Man hat eine neue Type, die richtig ist. Und die Katze gewinnt man ebenfalls.

Bei manchen Tieren sind die Angaben falsch oder man weiß wirklich nicht, was es sein soll. Da hilft nur Suchen und Prüfen. Daß im Katalog bei AT 13 bis 15 die Angabe „Wasserbock“ falsch ist, merkt man ja schnell. Ich habe es im Nachtrag geändert. Es sind Oryx, Spießböcke, die man als südafrikanischen Passan, ostafrikanische Beisa oder Säbelantilope aus

der Sahelzone oder Sahara malen kann. Schwieriger ist es schon mit AT 12 Kudu im Wundbett. Ein Kudu kann es nicht sein – als Bock müßte er die große Mähne und ein etwas anders geformtes Gehörn haben; als Tier kein Gehörn tragen und kleiner sein. Nach langem Suchen bin ich dahinter gekommen, daß es eine Kuhantilope (Jacksons Kuhantilope, Korrigum z. B.) sein muß.

Es gilt also, genau zu suchen, zu prüfen, zu bestimmen, um Fehler zu vermeiden. Das gilt auch dort, wo man „Jäger mit Jagdbeute“ bekommt. Auch da muß man nicht nur den Menschen, sondern auch das Tier eindeutig bestimmen. Ich habe eine Figur „Melanesier mit Jagdbeute“ von Heinrichsen. Auch bei dieser hat es eine Weile gedauert, bis ich in dem Tier mit etwas hundeförmiger Schnauze einen Beutelfuchs erkannte, der auf den Inseln Melanesiens vorkommt und dort gejagt wird.

## Bemalung

Habe ich meine Tierart eindeutig bestimmt, bin ich mir auch über die Besonderheiten – welche spezielle Entenart, Sommer- oder Winterfell und so weiter – im klaren, kann ich sachgerecht bemalen. Dazu sind Vorbilder unerlässlich, was ja für jede Bemalung gilt. Die beste Vorlage ist das lebende Tier. Zoo, Landwirtschaft, Wald und Feld bieten schon viele Möglichkeiten, aber nicht genug. So dürften für uns immer noch Farbbild und Beschreibung das beste sein. Beides gehört zusammen, sonst kann es wieder zu Fehlern kommen. NUR ein Farbbild führt oft zu Irrtümern. Als ich meine Topi-Antilopen bemalen wollte, hatte ich nur ein Farbbild. Die rötlichbraune Fellfarbe mit blauen Flecken an den Schenkeln und weißem großen Rückenleck. So habe ich sie bemalt. Erst ein Kenner der Tiere aus der Natur erklärte mir: Auch der Rücken ist rötlichbraun; nur bei einer Aufnahme

wie meiner Vorlage im Sonnenlicht wirkt er weiß!

Man muß also bei Farbbildern bedenken: Unter welchen Lichtverhältnissen sind sie aufgenommen. Und das weiß oder erkennt man leider nicht immer. Dazu gibt es bei den Farbdrucken Unterschiede. Wohl jeder hat schon einmal ein- und dasselbe Farbbild in zwei verschiedenen Büchern gesehen und die verschiedenen Farbtönungen bemerkt.

Darum gehört zum Farbbild eine kurze Beschreibung des Aussehens der Tiere, die wir in vielen Büchern finden, so in Brehms Tierleben, Urania Tierreich, Lexika, Tierbücher. In einigen Fällen kommt man, wenn man eine gute Beschreibung hat, auch mit einem Schwarz-Weiß-Bild aus. Diese Bilder helfen, die Tierart genau zu bestimmen, geben Hinweise beispielsweise für die „Spiegel“ bei Reh, Antilopen u.s.w. NUR Schwarz-Weiß-Bilder nützen für die Sammlung nichts.

Zum Bemalen der Urtiere muß gesagt werden, daß es dafür bis auf ganz wenige Ausnahmen – Mammut, Wollnashorn, wo Fellstücke gefunden wurden – keinerlei farbige Vorbilder gibt. Wir haben nur Knochen dieser Tiere, können heute daraus ihre Gestalt rekonstruieren; über ihr farbiges Aussehen können wir nichts sagen. Bekannt sind die Bilder Burians. Sie können gut als Anhalt dienen, wenn gleich manche Farbgebung recht verschwommen ist. Immerhin ist sicher, daß grelle Farben unwahrscheinlich sind. Knallrote Saurier und giftgrüne Mastodon hat es sicher nicht gegeben.

Natürlich kann ich in diesem Rahmen keine detaillierten Malhinweise für jedes Tier geben. Aber einiges Grundsätzliche sei doch gesagt: Kein Tier gleicht dem anderen seiner Art ganz genau. So haben nicht zwei Zebras oder Tiger dieselbe Streifung. Im allgemeinen ist der Rücken dunkler als der Bauch – auch bei einfarbigen Tieren. Wir werden also unsere Tiere auch schattieren wie die Menschen. Nur

bei der Farbigkeit mancher Vögel oder bei Farbkontrasten, vor allem bei kleineren Tieren wie Wildenten, dürfte ein Schattieren nicht nötig sein.

Noch eines: Es gibt auch rote Elefanten. Aber die male ich nicht so. Sollte einer speziell ein Diorame bauen wollen „Elefantensuhle im Lateritboden Afrikas“, dann muß er sie rot malen. Aber das ist ein Sonderfall. Normalerweise stellen wir auch in der Farbe das Tier so vor, wie es tatsächlich aussieht.

## Verwendung

Es gibt viele Möglichkeiten. Wir können sie auf Tafeln aufstecken. (Wobei mir einmal ein Lehrer beim Anblick solcher Tafeln sagte: Die möchte ich gleich mitnehmen. Sie sind das beste Anschauungsmaterial für den Unterricht! Ein Beweis, daß Tiere auch in der Schule für den Biologieunterricht verwendet werden können wie andere Figuren für den Geschichtsunterricht.)

Wir können Aufstellungen und Dioramen aller Art gestalten: Zoologische und Tiergärten, An der Tränke in der Serengeti, Tigerjagd, Auf der Weide – um nur einige Themen zu nennen. Bei solcher Verwendung steht das Tier im Mittelpunkt.

Darüber hinaus aber können viele Aufstellungen und Dioramen mit Tieren belebt werden. Haustiere sind äußerst vielseitig verwendbar. Warum läuft nicht einmal ein Huhn über die Straße, sitzt eine Katze irgendwo, geht ein Hund mit, stehen auf einer Wiese zwei Kühe oder eine Stute mit Fohlen? Warum sitzt nicht ein Vogel auf Baum oder Busch, auf einer Bank oder anderswo? Für Wildtiere gilt das entsprechende: Warum macht nicht ein Hase Männchen oder hoppelt weg? Warum äst kein Reh am Waldrand?

Mit dem allen sollen nur ein paar Hinweise für die Verwendung von Tierfiguren gegeben werden. Die Möglichkeiten sind unbegrenzt.



## Pflanzen

### Das Sammeln

ist genau so interessant und vielseitig wie bei Menschen- oder Tierfiguren. Im Katalog sind unter C alle Pflanzen erfaßt. Wie bei den Tieren gliedern wir auch hier in ausgestorbene (Urpflanzen) und rezente Pflanzen.

### Pflanzentypen

Es gibt ein reichhaltiges Angebot. Urpflanzen haben Neumeister und Tylinski. Rezente Pflanzen gibt es in vielen Arten: Laubbäume, Nadelbäume, Sträucher, Büsche, Hecken, Blumen, Gräser, Nutzpflanzen, Zierpflanzen, Farne, Pilze – das wäre unsere engere Flora. Dazu kämen die tropische und die subtropische Flora: Palmen, Laubbäume wie Schirmakazien, Sträucher, Büsche, Nutzpflanzen und Kakteen. Diese Aufstellung zeigt schon die ganze Vielgestaltigkeit.

Problematisch ist auch hier das Bestimmen der einzelnen Art. Oft werden schon vom Herausgeber genauere Angaben gemacht: Eiche, Birke, Buche, Erle, Weide, Tanne, Fichte, Wacholder . . . Da ist alles klar. Hierfür ist ja auch im wesentlichen die allgemeine äußere Gestalt maßgebend. Ein einzelnes Birken- oder Eichenblatt wird kaum zu gravieren sein bei unserer 30-Millimeter-Größe.

Anders ist es, wenn nur allgemeine Bezeichnungen wie „Laubbaum“, „Nadelbaum“ verwendet werden. Eine gewisse Anzahl kann man im Vergleich mit Vorbildern, Abbildungen, Beschreibungen noch eindeutig bestimmen. Aber es bleibt eine Anzahl übrig, die man nur noch allgemein als „Laubbäume“ bezeichnen kann. Bei den Nadelbäume ist es leichter. Da gelingt eine Zuordnung schon. In der Bemalung kann man dann klar entscheiden: Fichten mit graurötlichbraunem Stamm, Tannen mit hellgrauem. Auch

die Nadelfarbe ist unterschiedlich. Obstbäume bieten schon in ihrem Äußeren gute Unterscheidungsmöglichkeiten. Einen Apfelbaum kann man klar von einem Birnbaum unterscheiden, auch ohne Früchte.

Bei Hecken, Sträuchern, Büschen gibt es ohnehin wenig Besonderes. Bei Blumen muß man schon sehr viel mehr auf die Unterschiede der einzelnen Arten sehen. Auch hier gibt es einige, die man so oder so einordnen kann – oder gar nicht und sich mit der allgemeinen Feststellung „Blume“ begnügen muß, was bei der relativen Kleinheit gerade vieler dieser Arten auch verständlich ist.

Nutzpflanzen wie Getreide, Wein, Hopfen, Möhren, Kartoffeln, Kohl (den man als Rot- oder Weißkohl malen kann), bieten da keine Probleme. Bei Zierpflanzen wird man allerdings über eine allgemeine Feststellung oft nicht hinaus kommen – was im übrigen auch gar nicht nötig ist.

Was für die einheimischen Pflanzen gilt, gilt ebenso für die ausländischen. Manche Palmenarten kann man gut erkennen wie Kokos- und Dattelpalmen. Bei anderen muß man sich auch wieder mit der allgemeinen Feststellung „Palme“ begnügen. Kakteen bieten wenig Schwierigkeiten, auch Kulturpflanzen nicht.

Für die Urpflanzen, bei denen ja die Art schon angegeben ist, gilt dasselbe wie für Urtiere: Wir haben keine farbigen Überreste. Bei Burian sind sie oft mit abgebildet. Übrigens gilt auch hier, daß man kaum knallbunte Farben nehmen kann, aber wohl solche, wie sie auch heute vorkommen.

Bei den Pflanzentypen ist eine zusätzliche Typenzahl im Grunde nicht durch Bemalen oder Basteln zu erreichen. Man kann natürlich Sommer- oder Herbstfärbung malen, kahle Pflanzen als Herbst- oder Winterpflanzen, Blumen in verschiedenfarbigen Blüten – mehr geht nicht.



## Bemalung

Bei den Pflanzen gilt dasselbe wie für die Tiere. Farbvorlagen und möglichst Text dazu sind das Sicherste. Schwarz-Weiß-Bilder allein sind ungeeignet.

Da man Pflanzen von einer Art öfter nachbekommt, habe ich mir eine kleine Bemalliste angelegt. (Übrigens, das sei hier noch erwähnt, auch für alle Tiere). Hat man so etwas, hat man mit dem Bemalen später hinzukommender Figuren keine Sorgen. Ein paar Beispiele seien genannt. Birke: Stamm weiß, unten grau, schwarze Striche; Laub Grundfarbe Zinkgrün, Lichter Kadmiumgrün mit gelb. Fichte: Stamm graurötlich (grau mit Spur Siena gebrannt); Nadeln Kadmiumgrün mit gelb als Auflichtung, Grundfarbe Zinkgrün. Wacholder: Grundfarbe Zinkgrün mit schwarz, Lichter mit Chromoxydgrün (nicht zu hell). Farn: Grundfarbe Zinkgrün, Auflichtung mit Kadmiumgrün mit weiß.

Solche Aufstellung hat den Vorteil, daß man auch später noch weiß, wie man eine Art gemalt hat. Das erleichtert die Sache sehr.

## Verwendung

Pflanzen kann man wie Tiere auf Tafeln zusammenstecken. Das gibt gute Übersichten. Auch Aufstellungen aus Pflanzen und sogar Dioramen sind möglich, wenn die Pflanze das Hauptthema ist wie Park und Garten. Aber solche sind sicher selten. Statt „Küste einer Insel im Stillen Ozean“ wählt man dann doch lieber „Polynesiersiedlung einer Inselküste“.

Damit aber kommen wir zu den schier unbegrenzten Verwendungsmöglichkeiten von Pflanzen in allen Dioramen und Aufstellungen. Wobei klar ist, daß es einige Themen gibt, bei denen das unmöglich ist, wie bei einer Karawane durch die Sahara. Oft werden viele Typen und von jeder größere Zahlen benötigt: Wald, Urwald, Tiger-

jagd oder Jagd in unseren Wäldern oder am Waldrand. Ein Baum paßt eigentlich immer und belebt das Bild, ein paar Blumenkästen tun es noch beim ödesten Straßenzug. Und wie oft paßt ein kleiner Vorgarten oder ein Zierbeet ins Bild.

Natürlich muß man wie immer auf die Besonderheiten der Gegend, der Jahreszeit, der Tagesstunde achten. Der Lutherzug im April verlangt kahle Bäume; Jena 1806 oder Lützen 1632 im Spätherbst Laubbäume mit Herbstbelaubung, einige schon kahl. Birken grünen erst im Mai. Robinien gibt es bei uns erst seit der Entdeckung Amerikas.

Bei Waldranddarstellung oder Wald im Hintergrund stehen große Bäume mit voller Krone, nach vorn zu tiefer reichende Äste, am Waldrand Sträucher und Büsche. Kiefern- oder Fichtenwald hat am Rand oft Birkenanflug, auch vereinzelt andere Laubbäume. Blumen gibt es an Wegränder und Wiesen

## Zubehör

### Das Sammeln

Ein Sammelgegenstand wie Mensch, Pflanze, Tier ist das Zubehör nicht. Aber jeder Sammler braucht es für seine Sammelgebiete.

Im Katalog finden wie einiges unter E. Vieles steht aber auch unter A, denn viele Serien haben ihr Zubehör gleich dabei. Als Beispiele seien nur die Mohr-Serie „Dürer malt Maximilian“, seine Faust-Serien oder von Braune die Künstlerserien genannt. Für die jeweilige Epoche gibt es dabei so manches an Möbeln, aber auch Kannen, Wannen, Eimern und vielem mehr. Wer Biedermeier sammelt, findet in den Ludwig-Richter-Serien von Braune viel.

Daneben gibt es noch das plastische Zubehör unter B im Katalog. Hierbei handelt es sich um Geschütze und Fahrzeuge.

## Zubehörtypen

Da ist das Angebot recht groß. Vieles braucht man mehrfach. Zu einem Tisch gehören 4 bis 6 Stühle oder eine Bank und 2 bis 4 Stühle. Mit einem Zaunstück kann man nichts anfangen, acht bis zehn gehören schon zu einem kleinen Garten am Haus, für eine Weidekoppel braucht man noch viel mehr.

## Bemalung

Das Zubehör wird genau so bemalt wie alle anderen Figuren. Auch hier wird schattiert. Bei kleineren Stücken wie Teller mit Blumenmuster verzichtet man natürlich darauf.

## Verwendung

Überall – mit diesem einen Wort kann man das sagen. Ein Holzstoß auf dem Hof, ein Eimer, eine Gießkanne an einem Beet, ein Brunnen, ein Stuhl oder eine

Bank vorm Haus, ein Denkmal in einer Anlage. Gerade solches Zubehör schafft erst die echte Atmosphäre. Darum sollte es auch wie die Figuren aus Zinn sein – flach. Geschütze und Wagen allerdings wirken auch plastisch. Im übrigen ist das Ansichtssache. Manche werfen plastisches Zubehör zur flachen Figur als „stilwidrig“.

Dioramen haben immer Zubehör nötig, um zu einer guten Gestaltung und zur Echtheit der Aussage zu kommen.

Tiere – Pflanzen – Zubehör. Ich hoffe, ein paar Anregungen gegeben zu haben.

Zum Schluß darf ich für die Richtigkeit meiner Ausführungen noch anführen, daß ich selbst etwa besitze: eine Tier-sammlung von 2900 Typen mit 3900 Stück, eine Pflanzensammlung von 1200 Typen mit 3200 Stück und eine Sammlung von zu Pflanze und Tier gehörendes Zubehör von 600 Typen mit 1600 Stück.

## AUSSPRACHE

### MEISTER FRAUENDORF SPRICHT ZU UNS

Unsere jungen Graveure – jung nicht immer an Jahren – gehen mit Feuereifer an ihre ersten Arbeiten. Daß sie sich meist gleich an schwierige Zeichnungen machen, ist zwar verständlich und ihren hohen Ansprüchen zuzuschreiben, aber es ist nicht immer klug. Die Redaktion erhält immer wieder solche Erstlingswerke zur Besprechung in unseren Mitteilungen übersandt, die den Rezensenten in Verlegenheit bringen, weil er nun entscheiden muß ob sie zur Veröffentlichung geeignet sind oder nicht und wie er im ablehnenden Fall mit dem enttäuschten Einsender klar kommen soll.

Um erst einmal eine gute handwerkliche Fertigkeit zu erreichen, sollte man mit einfacheren Vorlagen beginnen. Zäune, Palisaden, Gartentore, Kilometersteine, Wegweiser, Büsche, kleine Bäume usw. usw. werden dringend von allen Sammlern und vor allem Dioramenbauern gebraucht und sind nie genug da. An solchen Zubehöerteilen kann man die richtige Stichelhaltung, die zweckmäßige Tiefe der Gravur, das beste Anlegen der Pfeifen (Luftkanälchen) und die Exaktheit der Übertragung aus der Zeichnung auf den Schieferstein lernen. Das kommt dann den späteren Fußern, Reitern oder Gruppen sehr zugute, die dann keine solchen Anfängerarbeiten mehr sind.

Es ist also weise, die eigene Ungeduld etwas zu zügeln, um möglichst Qualität zustandezubringen. Was noch alles dazugehört, um gute und richtige Figuren zu schaffen, das hat unser Altmeister Johan-

nes Frauendorf einmal in einem kleinen Artikel geschildert, der unter der Überschrift „Wie eine neue Serie Zinnfiguren zustande kommt“ in unseren Mitteilungen, Heft 3/4 aus dem Jahre 1960, veröffentlicht wurde. Da die meisten Sammler heute kaum diese alten längst vergriffenen Hefte besitzen, sei dieser Artikel hier wiederholt.

„Der Kontakt zwischen dem Sammler und Hersteller ist schon immer befruchtend gewesen. Dadurch lernt der Hersteller die Nöte des Sammlers kennen und kann, soweit es ihm möglich ist, dessen Wünsche erfüllen. Aber die meisten Sammler wissen kaum von den Schwierigkeiten, die bei der Herstellung neuer Serien auftauchen. Dafür sind vor allem Formen nötig, denen gute Zeichnungen zugrunde liegen müssen, und für den Hersteller ist es zeit- und geldraubend, diese Zeichnungen zu beschaffen. Deshalb muß er von vornherein wissen, ob es sich überhaupt lohnt, diese oder jene Serie herzustellen.

Aber manchmal geht es besser als man denkt, das zeigt folgendes Beispiel. Vor einem Diorama auf der Weimarer Ausstellung (im Jahre 1956, Redaktion) wurde ich von Herren des Museums für Vorgeschichte in Halle angesprochen. Sie erzählten mir, daß bei den Museen großes Interesse an Zinnfiguren aus der Jungsteinzeit besteht. Ich griff diese Anregung auf und bat um Unterlagen, damit ich erst einmal Entwürfe anfertigen konnte. Das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle sandte mir auch bald gutes Material. Das Thema lautete ‚Das Dorfleben in der Jungsteinzeit‘. Ich entwarf rund hundert Figuren, die ich dem Museum zur Auswahl und Begutachtung zuschickte. Für die geplante Serie wurden 25 Figuren ausgesucht, die für die Gravur in Frage kamen. Das Museum übernahm großzügig die Hälfte der Gravurkosten, so daß es mir in geldlicher Hinsicht ‚gar nicht so weh tat‘, wie ich gedacht hatte. Auf diese Weise entstand meine Serie ‚Dorfleben in der Jung-

steinzeit', die von der Sammlerwelt so begeistert aufgenommen wurde, daß ich bald darauf meine ‚Bärenjagd‘ aus dem gleichen Zeitabschnitt folgen lassen konnte. Wichtig ist in jedem Fall eine gute Zeichnung. Da unsere Zinnfigur eine Art Kulissee bildet, muß schon der Entwurf so ausgeführt werden, daß er in der Kontur alles ausdrückt. Das Relief der Figur büßt ja etwas durch die Bemalung mit Ölfarben ein. Die Herstellung einer sauberen Gravur von einer Fußfigur dauert, je nach ihrer Art, acht bis zwölf Stunden, die eines Reiters etwa die doppelte Zeit. Man kann sich ungefähr ein Bild von den Kosten für eine Gießform machen, wenn man diese Stunden nach der tarifgemäßen Bezahlung berechnet.

Aber es gibt auch andere Sammlerwünsche. Da schrieb zum Beispiel ein Sammler: ‚Meister ich brauche afrikanische Zugochsen zum Einlöten als Vorspanne. Ich würde davon je 80 Stück haltend und im Schritt abnehmen. Was muß ich für die Ochsen für einen Formkostenbeitrag zahlen?‘ Da ich gleich 160 Figuren absetzen konnte, war ein Teil meiner Unkosten schon gedeckt, und der Sammler brauchte nur den Formkostenanteil zu bezahlen.

Bei militärischen Figuren ist zu beachten, daß von den Mannschaften stets drei Figuren auf einen Stein graviert werden müssen, bei Fußgruppen drei Chargen (Offizier, Trommler, Hornist), damit ein fabrikmäßiges Gießen der Formen gewährleistet ist. Bei Reitern sind es meist zwei Figuren, die aus der Form aus einem Guß kommen. Diese Beispiele zeigen, daß es sich nicht lohnt, nur eine Fußfigur in eine Form zu stechen und zu gießen.

So gern der Hersteller Sammlerwünsche erfüllt, so scheitert es meist daran, daß die entsprechenden Voraussetzungen nicht erfüllt werden können. Deshalb ist es günstig, Sammlergemeinschaften zu bilden, die sich zusammentun, um eine besondere Serie herstellen zu lassen, die

ohne gemeinschaftliche Hilfe nie entstehen könnte. So waren vor Jahren Sammler der Zeit um 1870 mit dem Vorschlag an mich herantreten, einen hinter der Front gelegenen französischen Leichtverbandplatz zu gravieren. Mir wurde die Abnahme mehrerer Serien dieser Art garantiert, und das Angenehme dabei war, daß sich unter ihnen ein Arzt befand, der mir für die Herstellung der Entwürfe gute Ratschläge geben konnte. Dieser französische Verbandplatz hatte guten Absatz und wird auch heute noch gern gekauft, vor allem, da er auch für die italienischen Kriegsschauplätze verwendet werden kann.

Wie schon gesagt, der Entwurf ist wichtig, und er muß genau sein. Darum mache ich folgendes: Die Entwürfe kommen erst einmal eine Woche lang in den Tischkasten, um dort zu ‚schmoren‘, wie ich das nenne. Dann sehe ich sie mir wieder an, aber mit ‚anderen Augen‘. Dabei finde ich dies und jenes, was besser gemacht werden könnte, und korrigiere. Nachdem mein Entwurf auf diese Weise ausgereift ist, schicke ich die Zeichnungen an die betreffenden Spezialisten auf dem Gebiet und bitte um ihr Urteil, ob Uniformen, Kostüme, Bewaffnung, Zaumzeug und Besattelung richtig sind. Nachdem ich zwei oder drei Fachleute befragt habe und deren Ansichten kenne, werden die Entwürfe ins Reine gezeichnet, und die Gravur kann beginnen. Ich möchte betonen, daß ich für meine Serie ‚Luthers Reise nach Worms‘ ungefähr zwei Jahre allein für die Studien benötigt habe, wobei mich meine Freunde, Pfarrer Manoury aus Potsdam, Petermann aus Hannover und Hans Müller aus Cabarz, sehr unterstützten. Diese Zusammenarbeit zwischen Sammler und Hersteller kann man nicht hoch genug schätzen, und es wäre zu wünschen, daß die gute Zusammenarbeit zum Wohle aller, die es mit unserer kleinen Zinnfigur ernst meinen, bestehen bleiben möge.“

Erwin Ortmann

## SIE WAREN KEINE PANZER LEGENDEN UND WAHRHEITEN ÜBER KRIEGSELEFANTEN

Sie sind bei den Zinnfigurensammlern begehrt und beliebt, seit die ersten in Schieferformen gegraben wurden: die afrikanischen und indischen Kriegselefanten des Altertums. Gewaltig ragen sie aus der Masse der Krieger heraus, mit farbigen Decken und blitzendem Metallschmuck angetan, mit Holztürmen auf dem mächtigen Rücken und darin Speerwerfer und Bogenschützen. Waren sie wirklich die Panzer des Altertums, die mit emporgerecten Rüsseln trompetend die feindlichen Krieger mit ihren Beinen zerstampften und wohl auch einmal einen Römer mit dem Rüssel um den Leib faßten und in die Gegend schleuderten?

Nein, das waren sie nicht.

Wer sich einmal bemüht hat, Leben und Gewohnheiten dieser Tiere, ihren Körperbau und die Funktion ihrer Glieder kennenzulernen, der kommt nicht auf die Idee, Elefanten als Panzer zu verwenden. Dafür sind sie völlig ungeeignet. Lassen wir uns nicht von den Fantastereien mancher Historienmaler irreführen, die Elefanten in die Phalanx einbrechen lassen, mit dem Rüssel die Speere bündelweise zerbrechend; die diese Tiere mit hoch emporgerecten Rüsseln mitten im Kampfgewühl darstellen und womöglich noch Menschen niedertrampeln lassen. Solche falschen Darstellungen gab es nicht nur in der Vergangenheit, sie gibt es auch noch heute, selbst in den begehrten Büchern des Engländers Peter Conolly, dessen Zeichner sogar die Kriegstürme mit Eisenketten um den nackten Bauch der armen Tiere befestigten. Auf solch ein Reittier hätte sich kein Krieger wagen können.

Elefantenhaut ist, ehe sie tot und hart gegerbt ist in keiner Weise unverletzlich, und am empfindlichsten ist der Rüssel. Ist ein Elefant einmal gezwungen, in Notwehr

anzugreifen, rollt er seinen Rüssel schützend zwischen die Stoßzähne ein und greift mit diesen gefährlichen Elfenbeinwaffen an. Ungeschickt in einer Schlacht eingesetzt, weicht er zurück, wird scheu und gefährdet die eigenen Truppen. Das ist oft genug vorgekommen. Dabei wurden aber kaum Krieger zertrampelt. Sie bemühen sich nur, den wütenden und scheuen Tieren Platz zu machen, und dabei gab es natürlich im Gewühl Tote und Zerquetschte, und der Feind konnte in die gestörten Reihen einbrechen.

Nun wird man fragen, warum sind dann damals Elefanten für den Krieg abgerichtet und in den Schlachten eingesetzt worden, wenn sie keine Kämpfer sind? Sie gehörten wohl hauptsächlich zur psychologischen Kriegsführung, sollten den Feind und dessen Pferde erschrecken, sollten die Schlachtordnung in Unordnung bringen, weil die angegriffenen Soldaten unwillkürlich den grauen Kolossen Platz zu machen bestrebt waren. Mit der Zeit verlor sich die Angst, da man die Verwundbarkeit und Schreckhaftigkeit der Elefanten kennen lernte. Spezialkrieger liefen gewandt den Tieren entgegen und hieben ihnen mit machetenähnlichen Messern die Fußsehnern durch. Damit waren sie außer Gefecht gesetzt. Hinzu kam, daß bald alle Heere sich mit Kriegselefanten versorgten und deshalb mit ihnen vertraut waren. Eine entscheidende Rolle hat diese Sonderwaffe seit den Diadochenkämpfen nicht mehr gespielt. Wir wissen ja, daß auch Hannibal bei seinem kühnen Alpenübergang fast alle Kriegselefanten verlor.

Warum aber sind diese Tiere einige Jahrhunderte immer wieder im Krieg eingesetzt worden? (In den Kolonialkriegen der Engländer in Indien wurden Elefanten lediglich als sehr brauchbare Zugtiere für Kanonen verwendet). Es liegt auf der

Hand, daß diese großen Tiere mit den Turmaufbauten doch einen großen Vorteil hatten: von solcher Höhe lassen sich Speere und vor allem Pfeile übersichtlich, außerordentlich wirksam und zielgerichtet auf den Feind senden, um Offiziere und Standartenträger zu töten. Außerdem hatte ein Feldherr vom Elefantenturm einen guten Überblick über das Kampfgeschehen. Für solche Aufgaben werden die Elefanten übrigens in Indien bis heute verwendet, nämlich bei der Jagd.

Wir Zinnfigurensammler müssen diese Tatsachen nüchtern anerkennen und die

Kriegselefanten in unseren zinnernen Schlachten richtig einsetzen. Die mit erhobenen Rüsseln tobenden Figuren werden operiert, der Rüssel abgeschnitten und unter den Stoßzähnen eingesetzt. Geschickte Bastler zerschneiden ihn auch einmal in Segmente und rollen ihn ein. Freunde, die den vielen Formen von Kriegselefanten noch neue hinzusetzen möchten, zeichnen ihn realistisch und brauchbar wie es Sammlerfreund Egon Krannich ja schon getan hat.

Erwin Ortmann

---

## DIE LEGIERUNGSQUALITÄT VON ZINNFIGUREN

Die angespannte Lage bei der Bereitstellung von Rohstoffen zwingt auch den Zinnfigurensammler – besonders den Hersteller – zu einer qualitätsgerechten Materialökonomie. Aus dem für den Kulturbund der DDR bereitgestellten Gießmetall ist eine optimale Menge von Figuren für unsere Sammlerfreunde herzustellen. Gleichzeitig muß man die ungerechtfertigten „Abmagerungen“ das „Verpannschen“ von Legierungen verhindern. Im folgenden wird zu den einzelnen Figurenkategorien und Legierungen Stellung genommen:

### 30-mm-NORMALFIGUR

Eine 30 mm Fußfigur oder ein Reiter in einer durchschnittlichen Stärke von 1 bis 2 mm wird mit einer Legierung von

55 % bis 60 % Zinn,

44 % bis 39 % Blei und etwa

1 % Antimon gegossen.

Diese Legierung ergibt nur noch an der obersten Zinnmenge ein leichtes „Zinngeschrei“. Werden die Figuren durchschnittlicher Stärke mit zuviel Zinn ge-

gossen, ergibt es an Stellen mit Materialanhäufungen Seigerungen und „Dellen“, die trotz des höheren Zinngehalts die Figurenqualität herabsetzen.

Wird der Bleigehalt über 50 % und mehr erhöht, ergibt sich auf den Figuren der sogenannte starke „Bleichatten“. Ein kleiner leichter Bleischatten mit scharfer Kontur der Gravuren zeigt eigentlich eine optimale Zusammensetzung der Legierung an. Starke matte Bleischatten aber ergeben verwischte Gravurkonturen und eine Minderung der Qualität der Figuren. (Siehe hierzu auch das zu Hartguß Gesagte)

GRAZILERE GRAVUREN als die mit durchschnittlicher Figurenstärke verlangen einen höheren Zinngehalt von bis zu 70 % zum Auslaufen und zur Konturenschärfe sowie eventuell einen geringen Wismut-Zusatz.

ROBUSTERE UND STÄRKERE GRAVUREN tragen oft einen etwas höheren Bleigehalt ohne Qualitätsminderung. Hier ergibt schon LSn 50 oft sehr gute Güsse.

54-mm-FIGUREN FLACH UND ZUBEHÖR  
Für flache 54-mm-Figuren gilt das oben Gesagte, jedoch lassen sich diese Figuren



oft mit einem etwas höheren Bleigehalt gießen. Durch Übertreiben der Bleilegierung kann die Standfestigkeit der Figuren verloren gehen. Ein erhöhtes Hinzusetzen von Antimon aber geht in Richtung „Hartguß“.

Beim Gießen von Zubehör ist eine Legierung von 40 % Zinn und 60 % Blei teilweise auch noch zu rechtfertigen. Zur Sicherung der Standfestigkeit bei Bäumen ist ein Zusatz von 10 % Antimon (rein oder in Lettermetall) möglich.

### PLASTISCHE FIGUREN

Plastische Figuren können aus Legierungen von LSn 30, LSn 40 und LSn 50 mit dem entsprechenden Antimonzusatz gegossen werden. Die Verwendung von LSn 60 und mitunter auch LSn 50 ist Materialverschwendung. Andererseits müssen aber auch die Konturen durch ein ausgewogenes Blei-Zinn-Antimon-Verhältnis scharf sein.

### HARTGUSS

In letzter Zeit gibt es verschiedene Tendenzen – aus welchen Gründen auch immer, zum Beispiel um die Verwendungsgenehmigung des Kulturbundes zu umgehen – Hartguß für Zinnfiguren einzusetzen.

Hartguß gibt es in einer Unzahl von Legierungen, so zum Beispiel als Lettermetall und Weißmetall. Im allgemeinen kann man unter Hartguß folgendes verstehen:

Zinngehalt kleiner als 10 %

Antimongehalt 15 % und mehr, Rest Blei.

Bei Lettermetall sind zudem die Verunreinigungen an Kupfer und Zink erheblich. Sie ergeben nach einer gewissen Zeit eine bläulich-bräunliche Verfärbung des blanken Gusses.

Aus gutem Hartguß können große Bäume und anderes Zubehör hergestellt werden. Bei der Lieferung solcher Güsse aber muß angegeben werden „aus Hartguß“ und es muß sich im Materialpreis bemerkbar machen. Im Zuge des rationellen Material-

einsatzes würden wir es begrüßen; denn wieviel Zinnfiguren lassen sich anstelle eines Zinnbaumes gießen!

Einer Tendenz, Figuren und eventuell Vitrinfiguren aus Hartguß herzustellen müssen wir aber scharf begegnen. Wir sind Zinnfigurensammler und keine Hartgußsammler.

Viele kennen noch die Hartgußfiguren von Heinrichsen oder die Spielzeugfiguren. Die Nachteile dieser Figuren waren Sprödigkeit und damit Bruchgefahr, geringe Haltbarkeit sowie manchmal mangelnde Konturenschärfe. Bei solchen Figuren lohnt sich die Arbeit einer guten Bemalung nicht. Bei Großaufstellungen und Brettchenaufstellungen ist die geringe Haltbarkeit der Figuren nicht zu verkraften.

### ZUSAMMENFASSUNG

Für jede Zinnfigurenform ist die optimale Legierung aus Zinn, Blei und Antimon sowie eventuell Wismut zu wählen. Dabei ist nur soviel Zinn wie nötig und nicht wie möglich zu verwenden, um gute Güsse zu erzielen.

Die Herstellung von Figuren aus Hartguß – außer von großen Bäumen – muß abgelehnt werden.

Hermann Kaiser

Nachdruck aus „Mitteilungen für funktionäre“ 407 bis 410

### FESTLEGEN

### ANERKANNTER NORMGRÖSSEN

### FÜR ZINNFIGUREN

### IN DER DDR

Beschluß des Zentralen Fachausschusses Zinnfiguren  
vom 19. April 1980

In Anlehnung an die internationalen Zinnfigurengrößen, an die traditionellen Normgrößen und ästhetischen Gesichtspunkten folgend, hat der Zentrale Fachausschuß

Zinnfiguren der Gesellschaft für Heimatgeschichte im Kulturbund der DDR die ZINNFIGURENGRÖSSEN in der Deutschen Demokratischen Republik nochmals festgelegt:

Erstens

20-Millimeter-Figuren  
Augenhöhe – 20 mm

zweitens

30-Millimeter-Figuren (Normgröße)  
Augenhöhe – 30 mm;  
Figurengröße eines stehenden Menschen vom Scheitel bis zur  
Sohle – 32 mm ergibt 1 Kanon – 4 mm

drittens

Vitrinenfiguren 54 mm  
Augenhöhe – 54 mm

Diese drei Größen gelten für flache, haloplastische Figuren. Zu beachten ist, daß als Basis für die Augenhöhe ein 160 bis 165 cm großer Mensch (Mann/Frau) angenommen worden ist.

Wir appellieren an die Hersteller, Herausgeber und Sammler, keine Zwischengrößen mehr herzustellen und bei Vitrinenfiguren nicht über 54 mm Augenhöhe hinauszugehen. Hierzu zwingen uns neben materialökonomischen vor allem ästhetische Überlegungen.

Wir sind der Überzeugung, daß dem Sammler mehr gedient ist, wenn in diesen drei Größen gute und sehr gute Figuren geschaffen werden, die sich kombinieren und vielseitig verwenden lassen, als wenn eine Vielzahl unterschiedlicher Größen entsteht.

Andere, als die genannten drei Normgrößen, die nach dem 1. Oktober 1980 hergestellt sind, können in Ausstellungen des Kulturbundes der DDR abgelehnt werden oder sind nicht zu jurieren.

Nachdruck aus „mitteilungen“ Seiten 209 und 210

## BERICHTE

### EIN GROSSES GEISTIGES POTENTIAL

Unter dieser Überschrift veröffentlicht Museumsrat Ralf-Peter Ehrentraut in Nummer 4/85 der Vogtländischen Heimatblätter „Annotationen“ zur Bezirksausstellung 1985 in Glauchau. Er bezieht sich dabei auf den Artikel von Karl-Heinz Schulmeister im Sonntag zum Thema 40 Jahre Kulturbund: „Nunmehr ist der Kulturbund schon das Werk mehrerer Generationen. Sein Platz und seine Wirkung sind das Ergebnis einer großen Kollektivleistung. . . . Er ist ständig gewachsen und hat für die sozialistische Kultur, für das geistige Leben, für das Wohl unserer Bürger viel Wertvolles geschaffen.“

Stellvertretend für alle Leistungen der Bundesfreunde stellt Ehrentraut fest, das in der Ausstellung „Gezeigte ließ das große geistige Potential, von dem Prof. Dr. Karl-Heinz Schulmeister sprach, erahnen, bestätigte eindrucksvoll am konkreten Beispiel die obige Wertung“.

Und er fährt fort: „Zinnere Miniaturen erzählten Geschichte auf der mit internationaler Beteiligung durchgeführten Exposition. Die Ausstrahlungskraft des Mediums Zinnfigur ist groß. Die 120 Sammler im Bezirk Karl-Marx-Stadt wissen das. Um es vorweg zu nehmen: Die 12 000 Besucher spürten es nachhaltig, konnten sich der Wirkung der Exponate nicht entziehen. . . . In über 100 Räume verfügenden „Museum und Kunstsammlung Schloß Hinterglauchau“ gibt es einen als Rundgang gestalteten Sonderausstellungstrakt. Hier war die Leistungsschau der Zinnfigurensammler aufgebaut. Geschichte – en miniature, erlebbar durch 50 000 Zinnfiguren, die in

55 Dioramen (Schaubildern), 20 Tisch- und Standvitruinen und einer 6 Quadratmeter umfassenden Großaufstellung dem interessierten Besucher viele Erkenntnisse, erholsame Stunden und nachhaltige Eindrücke vermittelten. ... 70 Prozent aller in Glauchau gezeigten Exponate waren bisher noch auf keiner Ausstellung zu sehen oder sind eigens für die Ausstellung zum Kulturbundgeburtstag entwickelt worden. ... Die fünf Graveure von Zinnfiguren des Bezirkes stellten sich vor. Einer von ihnen ist Wolfgang Ernst, ... Fachgruppe Plauen. Er errang mit seinen ausgestellten Exponaten (Schaurahmen „Lützower Jäger“ und „Plauener Poststation“ sowie Diorama „Plauener Altmark in der Zeit der Befreiungskriege um 1814“) eine begehrte Trophäe, den „Zinnmeister in Silber“. Zur Thematik Befreiungskriege hatte auch Lehrling Andreas Kuffer aus Oelsnitz/Vogtland ein vielbeachtetes Diorama ausgestellt, ...

Entwerfen und Gravieren, Gießen, Entgraten und Bemalen wurden gezeigt. Ergänzend dazu fanden mehrere Schauvorführungen statt. So demonstrierten zum Beispiel der Zahnarzt Dr. Klaus Richter, der Reichsbahnlehrling Lutz Baumgärtel und Malerlehrling Andreas Kuffer sonnenabends das Bemalen der beliebten Flachfiguren. ... Höhepunkt der Schauvorführungen war zweifellos das Schaugießen des sächsischen Prinzenraubes. ... Wolf-Peter Sander ... demonstrierte einfühlsam das Gießen der zinnernen Miniaturen. ...

Viel beachteter Mittelpunkt ... war die ... Großaufstellung von Hermann Kaiser. 1600 beidseitig bemalte Figuren zeigten eine Schlacht bei Riade-Merseburg im Jahre 933 u. Z. zwischen Sachsen und Ungarn. Mit dem „Zinnmeister in Gold“ wurde sie verdient gewürdigt. ...

Hervorzuheben ist die Teilnahme von Sammlerfreunden aus Prag, die mit teilweise sehenswerten Arbeiten die Exposition bereicherten. Beleg auch für die

Maxime der Mitglieder des BFA: Das Medium Zinnfigur für die Völkerverbindung zu nutzen.

Besonders hervorzuheben aber ist die bewußtseinsbildende Wirkung der Exposition. Erfahrungen aus der Geschichte nutzend, führte sie die Besucher zur Erkenntnis: Es ist erforderlich und lohnt, etwas für die Verteidigung des kostbarsten Gutes der Menschheit – des Friedens – zu tun! Auch aus dieser Sicht wurde der Wert der Arbeit der Zinnfigurensammler sichtbar und bestätigte eindrucksvoll: Der Kulturbund ist eine Organisation, die seit ihrer Gründung vor 40 Jahren angetreten ist, den Frieden zu verteidigen.

Gäste aus der Sowjetunion, Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges sowie Teilnehmer der Freundschaftszüge zu den Kulturtagen der UdSSR in der DDR, weilten in der Ausstellung. Besucher aus der Ungarischen Volksrepublik, der ČSSR, der Volksrepublik Bulgarien und der Volksrepublik Polen konnten ebenso begrüßt werden wie französische, italienische und belgische Delegationen. Bürger der BRD und Westberlins, aus Österreich und weiteren Staaten – insgesamt aus 24 Ländern – lernten „Zinnfigur – Erbe – Volkskunst Glauchau '85“ kennen. Eine gute Bilanz. Mit Fug und Recht darf man resümieren: Die Zinnfigurensammler unseres Vogtlandes und des gesamten Bezirkes Karl-Marx-Stadt sind mit ihren Arbeitsergebnissen Beleg für die Feststellung von Professor Dr. Karl-Heinz Schulmeister, wonach der Kulturbund viel Wertvolles für das geistige Leben und das Wohl unserer Bürger geschaffen hat!“

#### ZINNFIGUREN BEI „SPORT 86“

Während der Philatelie-Ausstellung „Sport 86“ zur Weltmeisterschaft im Sportschießen, die vom 6. bis 14. September 1986 stattfindet, sollen auch Zinnfiguren in Suhl gezeigt werden.

## SCHAUGIESSEN ZUR BEZIRKSDELEGIERTENKONFERENZ DER SED

Zur Bezirksdelegiertenkonferenz Karl-Marx-Stadt der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands 1986 auf der Augustusburg stellten einige Fachbereiche des Kulturbundes der DDR ihre Freizeittätigkeit vor. Die Freunde der Zinnfigur zeigten eine kleine Ausstellung und veranstalteten Schaugießen. Neben vielen Delegierten stellten Egon Krenz, Paul Verner und Siegfried Lorenz, Erster Sekretär der Bezirksleitung der SED, interessierte Fragen.

## ERWEITERUNG DER STÄNDIGEN AUSSTELLUNG IM TORHAUS LEIPZIG-DÖLITZ

Am 26. Oktober 1985 wurden die neuen Ausstellungssteile „Stadtgeschichte“ und „Kulturgeschichte“ eröffnet. Neben dem 30. Jahrestag des Bestehens der Fachgruppe Leipzig war das 25jährige Jubiläum der Ausstellung Kulturhistorische Zinnfiguren im Torhaus Dölitz Anlaß zu einer Festveranstaltung am 18. Oktober 1985 in der Parkgaststätte Markleeberg.

## RÜHRIGE BETRIEBSFACHGRUPPE

Über die Betriebsfachgruppe Zinnfiguren im VEB Plasmaschinenwerk Schwerin-Süd wurde mehrfach in der Presse berichtet. Nach der erfolgreichen Ausstellung im HO-Kaufhaus im Juli 1985 anläßlich der 825-Jahrfeier Schwerins ist für Mai bis Juni 1986 eine Ausstellung im Freilichtmuseum Schwerin-Mueß geplant, die gemeinsam mit der Bezirksfachgruppe Schwerin und dem Historischen Museum vorbereitet wird.

## JUBILÄUMSAUSSTELLUNG 1985 der Fachgruppe Halle im Geschichtsmuseum

Die zum dreißigjährigen Bestehen der Fachgruppe Halle gezeigte Ausstellung umfaßt 27 Dioramen, Tischaufstellungen und Großaufstellungen mit etwa 15000 Figuren. Sie ließ in ansprechender Form das Anliegen der Zinnfigur zur Geschichtsbildung erkennen. Bei einigen Exponaten wurde Bild als Quelle und Umsetzung mit der Zinnfigur gegenübergestellt. Durch die Jury konnte das Ehrenzeichen „Zinnmeister“ dreimal in Gold, fünfmal in Silber und dreimal in Zinn vergeben werden.

## „ZINNFIGUREN ERZÄHLEN GESCHICHTE“ im Museum für Stadtgeschichte Erfurt

Die Mitglieder der Erfurter Fachgruppe Hartmut Weißke, Bernd Graf und Klaus Eichhorn haben im Geschichtsmuseum ihrer Heimatstadt vom 24. November 1985 bis zum 27. Februar 1986 eine kleine Sonderausstellung gezeigt. Diese zeigte außer Dioramen – vom Pyramidenbau bis zur Demonstration zum Kapp-Putsch 1920 – viele Hunderte von ausgezeichnet bemalten Figuren als Zeugen der Geschichte, der Kultur sowie der Auseinandersetzungen in den verschiedenen Gesellschaftsformationen. Historische Figuren ergänzten die Ausstellung, die ein ungewöhnliches Echo in der Presse fand und sehr gut besucht wurde.

## NEUBRANDENBURG

Zur Bezirkszinnfigurenausstellung 1985 wurde durch die Jury das Ehrenzeichen „Zinnmeister“ einmal in Gold, dreimal in Silber und zweimal in Zinn vergeben.

## NEUE FIGUREN

Eine interessante Serie (Tafel 1) beginnt Joachim Günther, 8024 Dresden, Baumzeile 17, unter der Thematik „Die Nacht von Waterloo“. Dem Aquarell von R. Knötel in H. Müller-Bohn, Die Deutschen Befreiungskriege 1806–15, folgend, liegen zunächst vor: JG 71 Gneisenau zu Pferd, kommandierend; JG 72 Ulanenoffizier halbfrontal Säbel hoch; JG 73 Gruppe Trommler zu Pferd von Ulan geführt; JG 74 Infanterist sitzend; JG 75 Infanterist Gewehr umgehängt; JG 76 Infanterist Schweiß abwischend. Diese Figuren, gut graviert, eignen sich auch für weitere Szenen aus dem nationalen Unabhängigkeitskrieg 1813/14. Zusätzliche Figuren sollten unbedingt folgen. – Wie Bundesfreund Günther schreibt, soll die Serie die Darstellung einer Szene der Verfolgung der geschlagenen französischen Armee nach der Schlacht von Waterloo durch die Preußen ermöglichen. Die Infanteristen gehörten zum 1. Pommerschen Infanterieregiment Nr. 2, die Ulanen zum Brandenburgischen Ulanenregiment. Das Pferd des Trommlers ist ein Schimmel gewesen und war Zugpferd der Kalesche Napoleons I. Durch den Trommelschlag sollte fliehenden französischen Soldaten das weitere Vorrücken preußischer Fußtruppen suggeriert werden, obwohl diese dazu nicht mehr in der Lage waren. Die entschlossene Verfolgung der französischen Soldaten durch preußische Truppeneinheiten verhinderte eine Reorganisation der französischen Armee und stellte den Schlußpunkt der Schlacht von Waterloo dar. Ebenfalls neue Typen, allerdings in 54 mm Höhe, bieten uns (Tafel 1) Gerhard Würker (Zeichnung) und Peter Scheuch (Gravur

und Formenbesitz), 4701 Gonna, Hauptstraße 52b, an. Es handelt sich um je einen in Grundstellung befindlichen Offizier, Unteroffizier, Fahnenträger, Trommler und Grenadier des preußischen Grenadier-Garde-Bataillons Nr. 6, des ehemaligen I. Leib-Bataillons des Regiments des Königs Nr. 6 (der „Riesengarde“). Obwohl die Figuren noch den Nachwuchsgraveur verraten – siehe zum Beispiel die sehr kleinen Hände und die nicht richtige Form des Ringkragens – empfiehlt sich ihre Anschaffung. Als weitere Figur sollte unbedingt ein Pfeifer geschaffen werden.

Klaus-Ulrich Keubke

Gerald Nadebor, Heidestraße 227, 4500 Dessau, hat (Tafel 2) vier neue römische Legionare, frontal haltend, geschaffen. Wir sehen R 9 Legionsadlerträger, R 10 Auxiliarsignifer, R 11 und R 12 Legionare mit Pilum, alle für das 1. Jahrhundert. Diese Reihe, die in Zusammenarbeit mit sachkundigen Forschern in beiden deutschen Staaten entsteht, wird fortgesetzt, so daß in einigen Jahren eine komplette Legion mit ihren Hilfstruppen aufgestellt werden kann. Die Gravuren sind nicht nur sehr gut gezeichnet und in der zarten Flachheit Nadeborscher Technik vollendet gestaltet, sie berücksichtigen vor allem die neuesten Erkenntnisse der Kostümkunde. – Zur farblichen Gestaltung ist zu empfehlen: Kettenrüstung und Helme von Eisen, bei Auxiliärtruppen bronzene Helme, lederfarbene Riemchen (Pteruges) am Oberarm und am Rand des Kettenhemds, Schilde rot mit bronzenen Beschlägen, Chiton unter der Rüstung weiß, gelblich, hellblau oder rötlich, Feldzeichen mit bronzenen Symbolen sowie bronzenen oder silbernen Beschlägen, Fellüberhänge der Signifers gelbgrau (Wolfsfell).

Erwin Ortmann

## **Verzeichnis der Autoren**

### **TEXTAUTOREN**

Heinz Bittner,  
Ackerstraße 25, Halle 4020  
Museumsrat Ralf-Peter Ehrentraut, Museum  
und Kunstsammlung Schloß Hinterglauchau,  
Glauchau 9610  
Professor Dr.sc.phil. Hans-Günter Eschke,  
Lutherstraße 86, Jena 6900  
Hermann Kaiser,  
Kurt-Schneider-Straße 18, Karl-Marx-Stadt  
9047  
Dr. Klaus-Ulrich Keubke,  
Am Pfingstberg 11, Potsdam 1500  
Joachim Lucke,  
Heinrich-Mosler-Straße 38, Cottbus 7500  
Joachim Mühlmann,  
Karl-Marx-Straße 12, Crawinkel 5212  
Erwin Ortmann,  
Thomas-Mann-Straße 5, Weimar 5300

### **BILDAUTOR**

Eberhard Renno,  
Kurt-Nehrling-Straße 54, Weimar 5300

## **zinnfiguren**

wird als Arbeitsmaterial für Sammler,  
Freunde und Hersteller der Zinnfigur  
herausgegeben vom Kulturbund  
der Deutschen Demokratischen Republik,  
Gesellschaft für Heimatgeschichte,  
Zentraler Fachausschuß Zinnfiguren

### **Redaktion**

Karl-Heinz Hempel, Erwin Ortmann  
(Redakteure),  
Professor Dr.sc.phil. Hans-Günter Eschke,  
Museumsrat Paul Kaiser,  
Kerstin Krüger, Peter Ihbe

### **Anschrift des Herausgebers**

Kulturbund der DDR,  
Gesellschaft für Heimatgeschichte,  
Zentraler Fachausschuß Zinnfiguren,  
Johannisstraße 2, Berlin DDR  
1030

### **Anschrift der Redaktion**

Karl-Heinz Hempel, (Telefon 4980)  
Albert-Schweitzer-Straße 17,  
Hoyerswerda-Neustadt  
7700

Redaktionsschluß Juli 1986

Herstellung Druckerei Fortschritt Erfurt,  
Betriebsteil Nordhausen  
Ag 203/98/86 1 WV 13-1

00500





